128. Mittwoch den 4. Juni 1856. 128.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 2. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bergamtsdirektor, Berghauptmann Dr. von Dechen zu Bonn, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und dem Bergamtsdirektor, Geheimen Bergrath Sello zu Saarbrücken, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Xavier von Kęszycki zu La Faraz bei Vevey im Kanton Vaud in der Schweiz, die Kammerherrnwürde zu verleihen; ferner die auf dem 21. General-Landtage der ostpreußischen Landschaft erfolgte Wiederwahl des General-Landschaftsdirektors Grafen zu Dohna-Wesselshoefen zum General-Landschaftsdirektor, des Landschaftsdirektors Grafen von Kanitz auf Mednicken und Podangen zum Landschaftsdirektor des Departements Königsberg, des Landschaftsdirektors Schimmelfennig von der Oye auf Ußeinen zum Landschaftsdirektor des Departements Angerburg, des Landschaftsdirektors von Graeve auf Gottswalde zum Landschaftsdirektor des Departements Mohrungen, des General-Landschaftsraths Jachmann auf Trutenau zum General-Landschaftsrath, des Gutsbesitzers von Bardeleben auf Rinau zum ersten, des Gutsbesitzers von Deutsch auf Graventhien zum zweiten Stellvertreter der General-Landschaftsräthe, so wie die Wahlen des Landschaftsraths Sacksen auf Groß-Karschau, des Rittergutsbesitzers Haebler auf Sommerau, zu General-Landschaftsräthen, und endlich des Rittergutsbesitzers Siegfried auf Jaeglack zum dritten Stellvertreter der General-Landschaftsräthe, für den Zeitraum vom 1. Juli 1856 bis dahin 1859 zu bestätigen; und den bisherigen kommissarischen Bureauvorsteher bei der Ober-Postdirektion in Bromberg, Postinspektor Kühne, zum Postrath zu ernennen.

Der Hüttenmeister zu Malapane, Wilhelm Teichmann, ist zum Hütteninspektor bei der Friedrichshütte; der Hüttenamts-Kassenrendant zu Creutzburgerhütte, Bannertz, zum Produkten- und Materialienverwalter bei dem Hüttenamt zu Malapane; der Köhlereigehülfe Otto Jäckel zum Kassen- und Produktenverwalter bei dem Hüttenamt zu Creutzburgerhütte; und der Schichtmeistergehülfe zu Altwasser, Ernst Hugo Kundt, zum Kalkulator bei dem K. Bergamte zu Waldenburg ernannt worden.

Der bisherige Kreisrichter von Briesen zu Hagen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Hagen, und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hagen; und der Landgerichts-Referendarius Maximilian Du Mont zu Köln auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des K. Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Ihre Majestät die Königin von Bayern ist vorgestern hier eingetroffen und im K. Schlosse abgestiegen.

Abgereist: Se. Exc. der Geheime Staatsminister und Minister des Innern, von Westphalen, nach Hohen-Erxleben; Se. Exc. der General-Lieutenant, Bevollmächtigter bei der Bundes-Militärkommission und Oberbefehlshaber über die Truppen in Frankfurt a. M., Freiherr von Reitzenstein, nach Frankfurt a. M.

Das 26. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 4419 die Bestätigungsurkunde, betr. die Errichtung einer Aktiengesellschaft unter dem Namen: „Kölnische Maschinenbau-Aktiengesellschaft", mit dem Domizil zu Köln, vom 30. April 1856.

Berlin, den 2. Juni 1856.

Debits-Komtoir der Gesetz-Sammlung.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Sonntag, 1. Juni. Aus Lyon wird große Wassersnoth gemeldet.

Paris, Montag, 2. Juni. Die Ueberschwemmung von Lyon ist furchtbar; ein Theil der Stadt und alle Umgebungen derselben sind unter Wasser gesetzt.

Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser nach Lyon gereist, um den für die Ueberschwemmten begründeten Hülfsvereinen zu präsidiren, daß derselbe gestern Abend zu Dijon angekommen ist und heute früh 7 Uhr nach Lyon weiter reisen werde

(Eingeg. 3. Juni, 10 Uhr Vorm.)

Florenz, 28. Mai. Der Großherzog und dessen Familie reiste von Rom nach Civita Vecchia, schifften sich an Bord des Corriere Siciliano nach Livorno ein und sind von dort hierher zurückgekehrt.

Turin, 29. Mai. Der Redakteur der „Armonia" ist wegen eines Artikels über das Konstitutionsfest zu 18 Monaten Haft und 2000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden.

Neapel, 28. Mai. Prinz Joseph Bonaparte ist hier angekommen. Durch königl. Dekret vom 23. d. M. wird der Ausfuhrzoll von Oel auf dem Festlande des Königreichs auf 2 Ducati 20 Grani pr. Cantar; unter einheimischer auf 3, 50, unter fremder Flagge und auf der Insel Sicilien bezüglich auf 1, 10 und 1, 60 herabgesetzt.

Triest, 31. Mai. Erzherzog Johann ist gestern Abends hier eingetroffen und heute auf dem Landwege nach Innspruck abgereist. (O. C.)

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 2. Juni. [Revuen; der Kaiser von Rußland; Hr. Gäbler; Briefpostwesen.] Die militärischen Festlichkeiten des jüngsten Sonnabends und eben so sehr die des heutigen Tages sind gegen alles Erwarten von dem herrlichsten Wetter begünstigt worden. Heute findet auf dem Tempelhofer Berge eine spezielle Revue über das 3. Ulanenregiment statt, das zu Ehren seines erlauchten Chefs, des Kaisers Alexander, aus seiner Garnison Fürstenwalde schon zum Sonnabend herkommandirt war. Nach den bisherigen Anordnungen reist Kaiser Alexander heute um Mitternacht von hier ab. Er wird sich, wie es heißt, nicht nach Warschau zurückbegeben, sondern über Königsberg gehen, um den Ostseeprovinzen seines Reiches einen Besuch zu machen. Ueber den Gesammteindruck des kaiserl. Besuches berichte ich Ihnen nur kurz zusammenfassend, daß der junge Fürst sich in allen Kreisen die wärmste und anerkennendste Theilnahme erworben hat. Man befestigt sich immermehr in der Auffassung, welche schon bisher über seinen Charakter und sein Wesen bei Wohlunterrichteten vorwaltete; strenge Gerechtigkeitsliebe mit mildem Wohlwollen gepaart, unermüdliche Arbeitsamkeit und stete Empfänglichkeit für jede anregende Idee, für jeden Vorschlag zur Verbesserung: das sind die Grundzüge dieses edlen Fürsten, unter dessen Scepter Rußland einer glücklichen, an Friedenssegnungen reichen Zukunft entgegensehen darf. Als Hauptrichtung seiner Politik bezeichnet man das Bestreben, vor Allem in seinem Reiche die Wunden des Krieges zum Vernarben zu bringen und jeden Verdacht ehrgeiziger Pläne von Rußland fern zu halten. Daß die Erhaltung inniger Freundschaftsbeziehungen zu Preußen auf dem russischen Programme nicht die letzte Stelle einnimmt, dafür sprach nicht allein die warme Herzlichkeit, welche der junge Herrscher seinem erlauchten Oheim gegenüber bekundete, sondern auch das unzweideutige Wohlwollen, mit welchem er sich bei jeder Gelegenheit über preußisches Wesen und preußische Interessen aussprach. — Großfürst Michael wird, wie verlautet, noch einige Zeit in Deutschland verweilen und zunächst dem in Schlesien garnisonirenden Dragonerregiment einen Besuch machen, zu dessen Chef er im Jahre 1851 von des Königs Majestät ernannt worden ist. — Der Geheime Regierungsrath im Marinedepartement, Herr Gäbler, ist von seiner Reise in die Donaufürstenthümer zurückgekehrt. Dieselbe hatte durchaus keinen politischen Charakter und kompetente Stimmen widersprechen zuversichtlicher als je dem wiederholt auftauchenden Gerüchte, daß Herr Gäbler bestimmt sei, unsere Regierung in der Donau-Schifffahrtskommission zu vertreten. — Die vortreffliche Einrichtung unseres Briefpostwesens, vermöge deren Briefe bis zum Abgang der Eisenbahnzüge aufgegeben werden können, weil sie unterwegs (in den Bureaux ambulants) sortirt werden, hat sich bereits europäische Anerkennung erworben und wird nächstens auch in Frankreich in Anwendung kommen. Dennoch stehen dort für den Korrespondenzverkehr noch immer nicht die Bequemlichkeit und Schnelligkeit zu erwarten, deren er in Preußen — Dank den Bemühungen unseres Handelsministers — sich zu erfreuen hat.

☾ Berlin, 2. Juni. [Vom Hofe; Abreise der hohen Gäste; Verschiedenes.] Die gestrige Hoffestlichkeit im neuen Palais, welche in der großen Tafel, der Theatervorstellung und dem Souper bestand, erreichte erst Nachts 12 Uhr ihr Ende. Um diese Zeit kehrten mittelst Extrazuges die Mitglieder des diplomatischen Korps und die übrigen hochgestellten Personen, welche eine Einladung erhalten hatten, hieher zurück. — Se. Maj. der König arbeitete heute Mittag mit dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister; vorher hatte Allerhöchstderselbe den Fürsten Windisch-Grätz empfangen, welcher um 10 Uhr an den Hof gegangen war, um sich bei Ihren Majestäten zu verabschieden, da er morgen nach Wien zurückkehren wird. Der Fürst blieb zur Tafel, die Nachmittags 4 Uhr stattfand, und an der die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und die fürstlichen Gäste Ihrer Majestäten Theil nahmen. — Vor der Abreise wird der Fürst Windisch-Grätz noch eine Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten haben. Der Fürst, welcher hier in allen Kreisen große Auszeichnung erfuhr, soll seinen hiesigen Freunden, die er sich namentlich im Militärstande schnell erworben hat, die Aussicht eröffnet haben, daß er seine Erlebnisse im Jahre 1848, die höchst interessant sind, niederschreiben werde. Ob der fürstliche Gast seine Mission, die ihn von Wien hieher geführt hat, sonst glücklich gelöst hat, davon wird sich erst später etwas sagen lassen. — Der Kaiser von Rußland traf heute Vormittag $10\frac{1}{2}$ Uhr, von den k. Prinzen, den Großherzögen von Mecklenburg, von Weimar, dem Großfürsten Michael und einem glänzenden Gefolge begleitet, von Potsdam bei dem benachbarten Dorfe Schöneberg ein und bestieg mit allen seinen hohen Begleitern die bereit gehaltenen Pferde. Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften ritten nach dem am Kreuzberg gelegenen Exerzierplatz, wo das 3. Ulanen-Reg. vor seinem durchlauchtigsten Chef manövrirte. Nach dem Schluß des Manövers, das zur größten Zufriedenheit des Kaisers ausführt wurde, begaben sich die hohen Herrschaften nach der Hasenhaide, wo sie am Schießstande des k. Alexander-Grenadierregiments dessen Schießübungen mit den Miniébüchsen beiwohnten. Um 1 Uhr kamen Se. Maj. der Kaiser, die k. Prinzen und die Allerhöchsten Gäste zur Stadt, und wurde das Dejeuner im russ. Gesandtschaftshotel eingenommen, zu dem auch das Offizierkorps des 3. Ulanenregiments eingeladen war. Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr fuhr der Kaiser, vom Prinzen Karl begleitet, mit einem Extrazuge

Feuilleton.

Posen, 3. Juni. [Musikalische Vesper.] Ein keineswegs zahlreiches, aber gewähltes Publikum hatte sich gestern Nachmittags in unserer sehr freundlichen Garnisonkirche eingefunden. Wenn wir diesen geringen Besuch im Interesse der Künstlerin bedauern, welche die „musikalische Vesper" dort veranstaltete, so ist dies doch noch mehr der Fall in Bezug auf das abwesende Publikum, das sich selbst um einen echten Kunstgenuß nicht nur, sondern auch um eine wahrhafte Erbauung gebracht hat, die eines äußerlich nur geringen Opfers wahrhaftig wohl werth gewesen wäre! Eine tüchtig geschulte, durchweg solid und gründlich gebildete Gesangsweise, die nirgend die tüchtige Lehrerin und das durch vieles Hören wahrhaft guten Gesanges geübte Ohr, den feinen Geschmack verleugnet — gehoben durch eine wahrhaft schöne, wunderbar mächtige und doch der leichtesten Schattirung fähige Stimme, wie durch einen klassisch gebildeten Vortrag, der die gute alte Weise des echten kirchlichen Gesangs mit voller Freiheit beherrscht, und durch ein tiefes Eindringen in den Geist der Komposition, eine durch und durch musikalische Natur bekundend, die mit der vollsten Sicherheit auch die schwierigsten Aufgaben überwindet, obwohl die Künstlerin, des Augenlichts beraubt, Alles nur mit dem Gehör aufzufassen vermag: das verbürgt einen Genuß, wie er nicht allzu häufig heutzutage geboten wird. Die bekannte apostolische Frage an den Kämmerer aus Mohrenland: „Verstehest du auch, was du liesest?" beantwortete die wackere Künstlerin durch ihre That, durch ihr sinniges Eindringen und ihre charakteristische Reproduktion des Inhalts der geistlichen Texte, die sie zum Vortrage gewählt. Frl. Auguste Knopp ist, seit wir sie nicht gehört, bedeutend fortgeschritten; sie hat sich auch zu des Altmeisters Bach Höhe aufgeschwungen, ihn in seiner wunderbaren musikalischen Glaubenstiefe erfaßt. Und wenn wir im ersten Choral: „Wachet auf! ruft uns die Stimme," eine kleine Indisposition, ein Schweben der Intonation bemerkten, so verlor sich auch dies sofort vollständig und der hohe Genuß blieb ein vollkommen ungetrübter bis zum Ende. Vorzugsweise möchten wir den schönen 126. Psalm von S. Neukomm, aber auch die wunderbar innige Arie Bach's: „Ich will dir mein Herze schenken", und die mit freudigster Glaubenszuversicht, wahrhaft großartig vorgetragene Arie Händel's: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", als Glanzpunkte hervorheben. Allerdings wurden einige feinere Schattirungen, namentlich im Piano, durch den an sich starren, und nur geringeren Klangmodifikationen zugänglichen Orgelton etwas verdeckt, da, wie es scheint, der achtfüßige Gedakt der Orgel nicht sanft genug intonirt ist. Indeß that das Akkompagnement, was unter den obwaltenden Umständen möglich erschien, wenn wir auch in einzelnen Momenten noch diskretere Ablösung der Töne gewünscht hätten. In dem sechszehnfüßigen Subbaß sticht in den tiefsten Tönen die Quinte störend vor, und die Mixturen des Werks sind nicht ganz rein in der Stimmung und etwas grell intonirt; wir hätten darum auch in dem Fugato des „Präludiums" diese Stimmen noch nicht angezogen: der Vortrag würde an Klarheit gewonnen haben. Der Harmonisirung des Chorals fehlte die Kraft und die echt kirchliche Würde; wir hätten eine andere, markigere harmonische Bearbeitung gewünscht. Die Herren: Gesanglehrer Schmidt und Kotzold unterstützten die Künstlerin durch den trefflichen Vortrag zweier Arien aus Mendelssohn's „Elias". Der wackeren Künstlerin, die, wie wir hören, von hier zunächst nach Lissa sich begiebt, den wärmsten, aufrichtigsten Dank für den seltenen Genuß, den sie uns hier bereitet. Sei auch ferner die edle, gottgeweihte Tonkunst ihre Freude, ihr Trost, ihr Licht in der dunkeln Nacht ihres Lebens!

Dr. J. S.

Posen, 3. Juni. [Sommertheater.] Wir sahen gestern drei kleine Stücke: „Gänschen von Buchenau", in der geschickten deutschen Bearbeitung von W. Friedrich (Riese) nach dem Franz., dann das Originallustspiel des beliebten und in kleineren Lustspielen sehr glücklichen C. A. Görner: „Eine kleine Erzählung ohne Namen", und das Genrebild von Emil Pohl: „Sachsen in Preußen" oder: „Wir nehmen auch Ausländer". Um von dem letzten zuerst zu reden, so ist es ein mehr als harmloses Stück Arbeit, und sollten wir dessen Mängel aufzählen, so würde kaum ein Vorzug dafür übrig bleiben. Es ist eben eine Scene, die dem Komiker und der Soubrette Gelegenheit bieten soll, ihre äußeren Künste im Dialekt, im Kouplet und Tanz auf wohlfeile Art an den Mann zu bringen. Es giebt derartige Bluetten nicht wenige, die unbedingt mehr Geist, mehr Kern, mehr Werth haben, als diese. Indeß das Publikum ist gar eigenthümlich organisirt: einerseits sehr genügsam, denn es findet sich oft auch durch die fadesten Trivialitäten köstlich amusirt — das genannte Stückchen hat seiner Zeit in Berlin und anderen Städten, auch hier sehr bedeutenden Anklang gefunden; andrerseits auch ebenso ungenügsam, denn es will stets Neues haben, ohne zu fragen, ob denn das sogenannte Neue nicht eben nur ein sehr matter Abklatsch der älteren besseren Originale ist. Man muß dem nothgedrungen Rechnung tragen grade auf der Sommerbühne, und die Kritik — schweigt. Die Darstellung durch Frau Brenner (Nätherin Charlotte Zeisig), und die Herren Guthery (Schulmeister Lerchenschlag) und Brenner (Kellner) war eine sehr gewandte und ergötzliche, die das Publikum in heiterster Stimmung bis zum Schlusse erhielt, und es blieb nur zu bedauern, daß Hr. Guthery des sächsischen Dialekts nicht vollkommen Herr geworden. Die beiden erstgenannten Lustspiele sind angenehme Unterhaltungspiècen, und das von Görner darf sogar höhere Ansprüche machen; es ist gut angelegt, mit sichtbarem Streben nach treffender Charakterzeichnung und glücklicher, ungezwungener Situationenverbindung und Entwickelung durchgeführt, hat natürlichen und fließenden Dialog, und wird, wenn auch nicht ganz neu in der Idee, durch seine Anspruchslosigkeit und Gemüthlichkeit sehr ansprechen. Indeß verträgt es noch mehrere Regiestriche und verlangt

nach Potsdam, und im Laufe des Nachmittags folgten dorthin auch die übrigen Herrschaften. — Die Abreise des Kaisers wird nun doch in dieser Nacht erfolgen. Ein Theil des Gefolges und die Reise-Equipage geht um 1 Uhr voraus und um 3 Uhr will der Kaiser, so ist es wenigstens in diesem Augenblick noch bestimmt, den Hof verlassen. — Der Großherzog von Oldenburg hat bereits heute Abend die Rückreise über Bremen angetreten und morgen früh wird der Großherzog von Weimar von Potsdam aus nach Weimar abreisen. Auch die übrigen k. Gäste schicken sich bereits zur Abreise an, und bald wird an unserm Hofe das Stillleben wieder eintreten. — Der Kaiserin Mutter soll der Aufenthalt in Sanssouci sehr wohl thun. Gestern hatten unsere ersten Aerzte in Potsdam eine Konferenz, um die Frage zu erledigen, welcher Kurort die meiste Aussicht biete, die Gesundheit der hohen Frau zu kräftigen. Die Majorität soll sich für Wildbad erklärt haben.

Dem hiesigen Komité der neu gegründeten Alterversorgungsanstalt für deutsche Schauspieler sind schon von auswärtigen Bühnen recht ansehnliche Beiträge zugegangen. In diesen Tagen schickte das Theater aus Hannover 500 Thlr. ein, welche eine am 20. Mai dort zum Besten dieses Instituts gegebene Vorstellung eingetragen hatte. Wie ich höre, hat aber auch der König dazu seinen Beitrag geliefert. — Dem Jubilar, Hofrath Teichmann, ist schon am Sonnabend, im Allerhöchsten Auftrage, von dem Generalintendanten, Kammerherrn v. Hülsen, die kostbare, goldene Dose mit Brillanten überreicht worden. An seinem heutigen Festtage weilt Teichmann in Weimar, wo er durch Göthe einst so glückliche Stunden genoß. — Auf der Kurfürstenbrücke hatten sich heute Vormittag sehr viele Personen angesammelt, welche sehnsüchtige Blicke auf die Spree richteten. Auf verschiedenen Stellen waren glänzende Gegenstände zu erkennen, die allerdings mit Geldstücken die größte Aehnlichkeit hatten. Fischer waren gleich zur Stelle und holten auch mit ihren Netzen einige dieser blinkenden Stücke heraus; es waren Knöpfe. Die Frage, wie diese Knöpfe den Weg ins Wasser gefunden, beantwortete man sich dahin, daß sich Diebe auf diese Weise ihrer entledigt, nachdem sie ihren Unwerth erkannt. Die Knöpfe sollen von Neusilber sein.

— [Gewerbliches.] Eine durch die Presse verbreitete Nachricht, daß von der Gesandtschaft der Republik Mexiko einer hiesigen Kleiderhandlung eine Lieferung für die mexikanische Armee übertragen worden, hat in industriellen Kreisen die Frage angeregt, inwiefern die dadurch für den Handel mit Männerkleidern angebahnte Richtung mit Vortheil weitergeführt werden könnte. Es dürften hierbei vorzugsweise die Aussichten in Betracht kommen, welche sich der diesseitigen Industrie für Monturstücke durch die militärischen Verhältnisse der südhispano-amerikanischen Freistaaten darbieten. Mehrere dieser Staaten, z. B. Buenos-Ayres und die Staaten des argentinischen Bundes, sind genöthigt, fortwährend auf Vermehrung ihrer Heere und auf eine gute Equipirung derselben bedacht zu sein. Dagegen würden derartige Geschäfte in Chile, trotz seiner blühenden Finanzen und seiner wohleingerichteten See- und Landmacht, möglicherweise erfolglos sein, weil die dortige Armeeverwaltung keinen nothgedrungenen Anlaß hat, die Realisirung ihrer betreffenden Aufträge außerhalb zu suchen. In Peru dagegen ist es eine nationale Tradition der aufeinanderfolgenden Regierungen gewesen, Luxus mit der Armee zu treiben, welche in der Zahl und Größe ihrer Kadres über das Bedürfniß des Landes weit hinausgeht. Die Regierung in Paraguay ist gleichfalls auf Ausdehnung ihres jungen Heeres bedacht und steht bereits seit mehreren Jahren in direktem Verkehr mit einem preußischen Waffenfabrikanten. (P. C.)

— [Der Uhlich'sche Verein.] Das vom königlichen Appellationsgericht zu Magdeburg bestätigte erste Urtheil, wonach die von der Polizeibehörde vorgenommene Schließung des Pastor Uhlich'schen Vereins zu Magdeburg sanktionirt worden, wurde auf die von dem Pastor Uhlich und fünf Vorstandsmitgliedern eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde aufrecht erhalten. Die Angeklagten waren im Termine selbst erschienen und suchten der Pastor Uhlich und Dr. Sachs in einer längeren Vertheidigungsrede ihre Freisprechung und Aufhebung der Schließung des Vereins zu erwirken, indem sie den obersten Gerichtshof zu überzeugen suchten, daß der Verein nur religiöse Bestrebungen gehabt habe. Diese Ueberzeugung gewann der Gerichtshof jedoch nicht; er wies vielmehr die Nichtigkeitsbeschwerde zurück.

— [Aus der Schwurgerichtsstatistik.] In den 22 Obergerichts-Departements bestehen zur Zeit 88 Schwurgerichte. Dieselben haben in 330 Sitzungsperioden an 3340 Sitzungstagen 5553 Untersuchungssachen gegen 8895 Angeklagte, wovon indeß 550 nur wegen eines Vergehens vermöge der Konnexität vor die Schwurgerichte gewiesen waren, also gegen 8345 eines Verbrechens angeklagte Personen abgeurtheilt. Hiernach hat im Durchschnitt jedes Schwurgericht 3—4 Sitzungsperioden abgehalten, nur ein Schwurgericht, das des Stadtgerichts zu Berlin, hält allmonatlich seine Sitzungen; 2 (das des Kreisgerichts in Berlin und das des Stadtgerichts in Breslau) haben in acht; 3 (die Schwurgerichte in Brieg, Posen und Magdeburg) haben in sechs; 7 haben in fünf Sitzungsperioden verhandelt, und nur bei 8 Schwurgerichten (denen in Küstrin, Greifswald, Stralsund, Braunsberg, Heilsberg, Memel, Deutsch-Krone und Hechingen) sind aus besonderen lokalen oder anderen vorübergehenden Gründen weniger als 3 Sitzungsperioden abgehalten worden. Jede Sitzungsperiode hat im Durchschnitt 10 Sitzungstage erfordert. Hiervon kommen jedoch bei einzelnen Schwurgerichten erhebliche Abweichungen vor. Die Regel, daß keine Sitzungsperiode länger als 12 bis 15 Sitzungstage dauere, damit die Geschworenen nicht zu lange ihren gewohnten Geschäften entzogen werden, ist in 40 Sitzungsperioden überschritten worden; in 14 sind sogar mehr als 18 Sitzungstage erforderlich gewesen, um die angesetzten Sachen zu erledigen. Es war dies der Fall dreimal bei dem Schwurgericht Angerburg-Lyck, einmal in Tilsit, zweimal in Danzig, einmal in Elbing, einmal in Graudenz, zweimal in Magdeburg, zweimal in Münster, einmal in Hamm und einmal in Koblenz. Weniger als drei Sitzungstage haben nur zwei Perioden in Paderborn und eine in Cleve gedauert. In jeder Sitzungsperiode sind im Durchschnitt 17 Sachen gegen 27 Angeklagte, und an jedem Sitzungstage durchschnittlich 2 Sachen mit 3 Angeklagten verhandelt. Auch von dieser Annahme finden jedoch im Einzelnen viele Abweichungen statt. Die meisten Sachen sind in der verhältnißmäßig kürzesten Zeit bei den Schwurgerichten in Breslau und Oppeln verhandelt; dort kommen auf 93 Sitzungstage in 8 Perioden 278 Sachen mit 452 Angeklagten, resp. auf 51 Tage in fünf Perioden 164 Sachen mit 237 Angeklagten, also durchschnittlich auf jede Periode 35 resp. 33 Sachen mit 56 resp. 47 Angeklagten, an nur 12 resp. 10 Tagen, d. h. auf jeden Tag 3 Sachen, mit 4—5 Angeklagten. Außerdem sind durchschnittlich mehr als 2 Sachen täglich noch verhandelt bei 2 Schwurgerichten.

†† Glogau, 1. Juni. [Wollmarkt; der russische Kaiser; Selbstmorde; Kriminalfall; Eisenbahnbrücke.] Der gestern hier abgehaltene Wollmarkt hat eigentlich kein Resultat gehabt, da nur wenige Käufe über geringe Quantitäten abgeschlossen worden sind. Wolle war für hiesige Verhältnisse hinreichend am Platze, auch fehlte es nicht an Käufern; die Verkäufer jedoch zauderten mit dem Abschluß, und wollten fast sämmtlich vor dem Breslauer Markte, der für die Provinz seit Jahren den Preis bestimmt hat, kein Geschäft entriren. Es fragt sich, ob diese Ansicht richtig ist; vor Monaten boten Reisende großer Häuser für den Centner bereits 18—20 Proz. mehr, als im vorigen Jahre, gestern jedoch stellte sich das Plus auf höchstens 12—15 Proz., und Geschäftsmänner äußern sich dahin, daß auch auf dem Breslauer Markt die Preise nicht erheblich höher sein dürften. — Die 1. Kompagnie des 6. Inf.-Regts. kehrte gestern wieder von Kohlfurth zurück, nachdem sie Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, welcher auf der Durchreise daselbst ein Mahl einnahm, die Ehrenwache gegeben. Viele höhere Offiziere hatten sich derselben angeschlossen, und wurden mehrere davon zur Tafel gezogen. Der Regimentsmusik, welche mehrere Piecen vortragen durfte, hat der Kaiser ein reiches Geldgeschenk überreichen lassen. — Vor etwa acht Tagen erschoß sich ein Musketier des 6. Regiments, und gestern erhängte sich ein hiesiger, in sehr zerrütteten Verhältnissen lebender Sattlermeister. Er scheint zu dem Entschluß im trunkenen Zustande gekommen zu sein; seine Frau wollte ihn nämlich, als er berauscht nach Hause zurückkehrte, nicht einlassen, drohte ihm vielmehr mit Scheidung, worauf er seinem Leben auf dem Hausboden ein Ende machte. — Für die künftige Schwurgerichtssitzung sind bereits mehrere Kapitalsachen spruchreif; besonderes Aufsehen macht ein Mordversuch einer Schuhmachersfrau auf ihren Ehemann, mit welchem sie kaum ein Jahr verheirathet war, und, wie der Umgebung schien, in völliger Einigkeit lebte. Sie goß ihm eines Nachts, als er im festen Schlafe lag, siedendes Blei in's Ohr, und es ist fast unglaublich, daß der Mann schon nach 14 Tagen wieder arbeitsfähig war, trotzdem die Aerzte ein Stück Blei von der Größe eines Fingergliedes aus der Ohrmuschel herauspräpariren mußten. Das Collegium Medicum in Breslau, welchem die Frage vorgelegt wurde, ob ein derartiges Verfahren mit hoher Wahrscheinlichkeit den Tod hervorrufen könne, hat diese Frage bejaht, dabei aber noch mitgetheilt, daß dies der erste, in der gerichtsärztlichen Praxis bekannte, aktenmäßige Fall der Art sei. Die Thäterin leugnet, ist aber fast für überführt zu erachten. — Der Eisenbahnbau schreitet rasch vorwärts. Es werden bereits die Verbindungsschienen von dem Empfangshause zur Oder gelegt, und die Brückenpfeiler in Angriff genommen. Die Brücke wird übrigens keinen so imposanten Eindruck auf das Auge machen, als man bei ihren Dimensionen voraussetzen durfte, da sie im Bogen geführt, und die Aussicht dadurch sehr behindert ist.

Oestreich. Wien, 31. Mai. [Sardinien und England.] Sardinien scheint jetzt bereits die Wirkungen seiner allzu großen Konnivenz gegen England in Bezug auf die Werbungen zur italienisch-britischen Legion schmerzlich zu empfinden. Als von unserer Regierung ernstliche Vorstellungen gegen die Uebergriffe der englischen Werber und ihrer militärischen Chefs erhoben wurden, war es besonders Sardinien, welches in seiner offiziösen und privaten Presse gegen deutsche Engherzigkeit und Zweideutigkeit deklamiren ließ. Heute erleben wir es, daß der Krieg zu Ende ist, England aber seine Legion nicht nur im bisherigen Bestande erhält, sondern durch Fortsetzung der Werbungen noch vermehrt, ja die Bundesmacht Sardinien muß es sich gefallen lassen, daß, so unglaublich es klingt, ihre eigenen Deserteure in den Reihen der Legion willige Aufnahme finden. Eine Depesche, welche die „Oestr. Corr." so eben erhält, exzerpirt einen Artikel der „Armonia", welcher einen Ausdruck der Besorgnisse darstellt, von denen Sardinien jetzt erfüllt wird. Es sollen keine „anderen italienischen Staaten zugehörige Individuen" ohne regulären Paß zugelassen werden. Mit anderen Worten, Piemont will den Engländern durch Beschränkung der Seinigen bezüglich des Eintritts in die Legion kein Hinderniß bereiten, aber es will dem Anwachsen der Legion dadurch steuern, daß es den Eintritt in das piemontesische Gebiet erschwert. (B. B. Z.)

— [Anknüpfung von Handelsverbindungen; Seidenmanufakturen.] In diesen Tagen ist in Wien das Programm, „zur Gründung eines Vereines zur Aussendung von Handelsagenten nach den vornehmsten Handelsplätzen des Auslandes", zunächst des Orients, ausgegeben worden. Der niederöstreichische Gewerbeverein ist auf eine Seitens der niederöstreichischen Handelskammer an das Ministerium eingebrachte Vorstellung mit der Bildung dieses Vereins beauftragt worden. Der Verein bezweckt eine ausgiebige Vertretung der kommerziellen und gewerblichen Interessen Oestreichs durch eigens aufgestellte Agenten, welche durch Uebernahme von Aufträgen auf mitgegebene Muster an Ort und Stelle die erforderliche Thätigkeit zu entwickeln und an die Gesellschaft regelmäßig Bericht zu erstatten hätten. Die Gründer und Mitglieder des Vereins würden sofort die bestellten Agenten für ihre eigenen Geschäfte benützen können. — Wie die „Presse" meldet, sind in Folge der Stockung der hiesigen Seidenmanufakturen bereits mehr als 1200 Arbeiter einstweilen entlassen worden und sieht man noch weiteren Entlassungen entgegen.

— [Die Protestanten-Beerdigungsfrage.] Der Erzbischof von Wien hat sich dem Vernehmen nach auf den Wunsch des Kaisers veranlaßt gesehen, den die Begräbnißstätten betreffenden Hirtenbrief in der ganzen Kirchenprovinz Oestreich zu sistiren. Gleichzeitig ist von Seiten des Ministeriums die Weisung ergangen, daß die politischen Behörden bei vorkommenden Begräbnißfeierlichkeiten von Protestanten, insofern die kath. Pfarrer sich weigern sollten, die Leichen auf den katholischen resp. Gemeindefriedhöfen beerdigen zu lassen, im Wege der Vermittelung einschreiten und jede Verletzung des Zartgefühls hintanzuhalten bemüht sein sollen. Auf jenen Friedhöfen, wo Protestanten eigene Gräber oder Grüfte besitzen, ist den politischen Behörden der Auftrag zugekommen, daß es bei der bisherigen Uebung zu verbleiben hat und jenen Parteien, welche sich in ihren Ansprüchen gekränkt fühlen, der Rechtsweg offen gelassen werden solle.

— [Cirkulardepesche.] Nach dem Abschlusse des Friedensvertrages wurden von den betheiligten Mächten in Bezug auf die Pariser Konferenz Mittheilungen an die verschiedenen Gesandten erlassen. Jetzt wird von Berlin aus der hannov. Ztg. der Inhalt der Cirkulardepesche, welche Graf Buol unmittelbar nach seiner Rückkehr von Paris an die diplomatischen Agenten Oestreichs im Auslande ergehen ließ, mitgetheilt. Nach dieser Version widmet Graf Buol in jener Depesche der italienischen Frage eine ausführliche Erörterung, die in ihrem Gedankengange sich theilweise an die von dem sardinischen Bevollmächtigten an England und Frankreich gerichtete Note vom 16. April anschließt und die dort benutzten Argumente durch eine scharfe Widerlegung entkräftet. Graf Buol geht, wie die Leiter der piemontesischen Politik, von dem Gesichtspunkte aus, daß die Zustände in Italien einer Abhülfe dringend bedürftig sind, gelangt aber durch die Erörterung über die Art dieser Abhülfe auf einen jener Politik diametral entgegenstehenden Standpunkt. Während die Note vom 16. April die Ursachen jener besorgnißerregenden Zustände vorzugsweise in den Mitteln sucht, welche Oestreich und die italienischen Souveräne, die jene Macht zur Unterstützung herbeigerufen haben, anwenden, um die revolutionäre Gährung in Italien zu unterdrücken, faßt die östreichische Cirkulardepesche jene Zustände als unmittelbare Folge einer durch Italien verzweigten und heimlich noch fortwirkenden Propaganda auf. Sardinien, nach den Erklärungen des Ministers Cavour auf der Pariser Konferenz der einzige ital. Staat, der es vermocht hat, dem revolutionären Geiste eine unübersteigliche Schranke zu errichten, wird in der Note des Grafen Buol als der Herd jener Propaganda bezeichnet. Das Wiener Kabinet giebt die von den sardinischen Bevollmächtigten gegen Oestreich und die gedachten ital. Regierungen gerichteten Anklagen dem piemontesischen Kabinet zurück. Die Cirkulardepesche des Grafen Buol deutet auf die Möglichkeit hin, daß die revolutionären Wirren von Sardinien im Interesse seiner territorialen Bestrebungen ausgebeutet werden. Sie hebt hervor, daß die der revolutionären Bewegung in Italien vorgebaute Schranke nicht von Piemont ausgeht, sondern daß dieselbe lediglich in dem östr. System und in der auswärtigen Okkupation begründet sei, und motivirt von diesem Gesichtspunkt aus die Erbitterung Piemonts gegen Oestreich und die gedachten ital. Regierungen lediglich durch die Hindernisse, welche durch jene Schranke den von Oestreich vorausgesetzten Plänen Piemonts bereitet werden.

Bayern. München, 31. Mai. [Das Künstlermaifest] hat am 28. d., vom Wetter begünstigt, endlich stattgefunden. Wohl 15,000 Theilnehmer hatten dazu sich eingefunden; die Eisenbahndirektion hatte fünf Extrazüge dazu angeordnet, und als diese sich ungenügend erwiesen, alsbald von Halb- zu Halbstunde noch anderweitige abgehen lassen.

---

ein rascheres Tempo im Spiel, was auch dem „Gänschen von Buchenau" durchaus nicht schaden würde. In Hrn. Gumtau (Medizinalrath Keppel, im ersten, — Baron, im letztgenannten Stück) finden wir einen verständigen, denkenden Darsteller, bei dem nur das Anschlagen des tieferen, gemüthlichen Tones noch mehr wahre Wärme bekunden muß; Fr. Nowack (Doris, und Baronin) befriedigte namentlich in der erstgenannten Rolle und vorzugsweise in den gemüthlichen Stellen, obwohl man sich an den Dialekt erst gewöhnen muß; zu Anfange machte sie als Doris unwillkürlich einen etwas zu koketten Eindruck in Sprache und Manier, und die Noblesse der Haltung — das gilt auch von Hrn. Gumtau — wird für das Lustspiel aus der feineren Gesellschaft noch der Nachhülfe bedürfen. In Fräulein Meyer haben wir eine unbedingt talentbegabte, aus einer soliden Schule hervorgegangene Anfängerin kennen gelernt; der Einfluß ihres wackern Vaters ist nicht zu verkennen. Sie spricht gut, zeigte Verständniß und Gefühl, und lobenswerthe Intentionen, dabei viel Unbefangenheit und natürlichen Anstand, sowohl als „Emma" wie als „Agnes". Sorgsame Fortbildung, die nicht auf Gewinnung bloßer Routine sich richten darf, und namentlich auch die harmonische Ausbildung des etwas spröden Organs in's Auge fassen muß, wird dem Talente weitere Bahn brechen. Als „Wahrberg" vermochte Herr Brenner nicht in dem Maaße anzusprechen, wie als „Silberling", wo er sehr ergötzlich war, wenn er auch die Komik noch innerlicher hätte gestalten können. Hr. Tschorni muß unbedingt mehr Eleganz und größere Leichtigkeit sich anzueignen suchen; er geht nicht tief genug auf seine Partien ein, die charakteristischer gefärbt sein können. Herr Scholz, der im ersten Stück den alten Diener Jakob, im zweiten den Rentier Farrnkraut recht ergötzlich gab, möge redlich so fortfahren. Mögen diesmal die einzelnen Andeutungen genügen; manches Weitere für Lob und Tadel findet wohl später Platz. Indeß gilt es vor allen Dingen, erst einen allgemeinen Ueberblick des Personals zu gewinnen.

Dr. J. S.

Der Gildebrief der Schützenbrüder zu Posen.

Die jetzige Altstadt Posen mit ihrem gräumigen Marktplatze, dem Rathhause, den gradlinig sich kreuzenden Straßen und der alten Umwallung, deren Spuren jetzt mehr und mehr verschwinden, ist bekanntlich eine ursprünglich deutsche Stadt, die von einem unternehmenden Deutschen, in der Stiftungsurkunde „Advokatus Thomas" genannt, im Jahre 1253 gegründet, mit deutschen Handwerkern, Kaufleuten, Künstlern besetzt und mit dem Magdeburgischen Stadtrechte beliehen worden ist. Die herzogliche Burg auf dem jetzigen Schloßberge mochte der Stadt in jenen unruhigen Zeiten wenig Schutz gegen Beeinträchtigungen raubsüchtiger, feindlicher Schaaren gewähren und die Bürger sahen sich sehr bald genöthigt, auf ihre eigene Vertheidigung Bedacht zu nehmen. Nach alter deutscher Sitte, zur Erhaltung des wehrhaften Sinnes unter den Bürgern und zur Erheiterung in friedlichen Jahren wurde sehr bald neben den Gilden der Handwerker auch eine Schützengilde gebildet. Die ursprüngliche Waffe dieser Gilde war die Armbrust, mit der nach der Vogelstange geschossen wurde. Erst später wurde die Büchse und die Scheibe eingeführt. Wie mehrere städtische Urkunden aus den ersten Jahrhunderten nach Gründung der Stadt, ist auch der Gildebrief der Posener Armbrustschützen in deutscher Sprache abgefaßt. Aber die Urschrift ist verloren gegangen und auch das Stiftungsjahr ist nicht mehr mit Sicherheit anzugeben. Nur eine lateinische Uebersetzung ist erhalten, nach welcher der Gildebrief folgendermaßen lautete:

Wir Peter Güldner, Bürgermeister, Heintze, Buchwald, Stenzel, Borsnowski, Walter Stube, Jürge Markel, Nickel Lindner, Hans Rister und Kasper Fawko, Räthe der Stadt, thun hierdurch kund und zu wissen, daß die achtbaren Bogenschützen der Gilde in Unserer Stadt mit Unserem Willen und Zustimmung folgende Statuten beschlossen und sich verpflichtet haben, dieselben unter nachbezeichneten Strafen zu beobachten und in Kraft zu erhalten, nämlich:

Wenn die Zeit des Vogelschießens gekommen ist, sollen alle Brüder in dem Hause oder Orte, wo man das Gildebier ausschenkt, zusammenkommen und soll ihnen gestattet sein, eine Fahne aus dem Fenster zu hängen und in feierlichem Aufzuge nach dem Platze zu ziehen, wo nach dem Vogel geschossen wird. — Den ersten Schuß soll der Bürgermeister dieser Stadt, wenn er gegenwärtig ist, thun, dann die bestellten Aeltesten. — Einer soll an der Vogelstange stehen, um nachzusehen, wohin die aus der Armbrust geschossenen Pfeile fliegen; acht andere sollen die Pfeile sammeln, außer den dazu Bestellten Niemand, bei Strafe von 3 Groschen. Auch soll Niemand einen größern Pfeil haben, als es unter den Brüdern ausgemacht ist. Wer den Pfeil eines Andern nimmt, benutzt oder beschädigt, soll 3 Groschen Strafe geben. — Ist der Vogel abgeschossen, so soll der Rath der Gilde eine Armbrust und ein Paar Strümpfe zum Geschenk machen, als eine Stadtprämie für den, der ihn abgeschossen hat, nämlich für den König. — Wer den Vogel herabschoß, d. i. der König, soll frei sein von der Steuer, die Schoß heißt; auch soll er von Wachdiensten und allen anderen städtischen Lasten ein Jahr lang frei sein; außerdem soll ihm die Gilde ein Kleid schenken. Ferner soll der König frei sein von jedem Beitrag oder Veranstaltung einer Schmauserei; nur ein Faß Bier muß er geben, das man am 1. Tage nach Trinitatis an der Zielstätte austrinken wird. Wenn aber die Aeltesten mit den Gildebrüdern die beiden Bürgermeister zu einem Gastmahle oder sonstiger Bewirthung einladen, soll es dem Könige freistehen, die Aeltesten hierbei nach seinem Vermögen zu unterstützen. — Niemand soll zum Vogelschießen zugelassen werden, der nicht vorher das Bürgerrecht erworben und in die Schützengilde aufgenommen ist, außer den Söhnen der zur Gilde gehörigen Bürger, die sich auch am Schießen betheiligen dürfen. — Wer von den Brüdern mit zum Vogelschießen ausgezogen ist und nach dem Vogel geschossen hat, darf die Brüder nicht eher verlassen, als bis der Vogel abgeschossen ist, dann sollen Alle in Prozession nach der Stadt ziehen, bei ein Faß Bier Strafe. — Wenn der Aelteste einen Andern aus der Gilde mit seiner Vertretung beauftragt hat und dieser nicht folgt, so fällt er in 3 Groschen Strafe. — Wer sich in die Gilde aufnehmen lassen will, zahlt 12 Groschen an die Gildekasse. — Wer einen der Brüder im Bade hinwirft, sich unanständig beträgt, einen Andern beschmutzt oder stößt, oder wer in das Frauenbad geht, der soll seine Strafe nicht erfahren. — Wer bei dem Pfingstessen sich einmal seinen Tischplatz aus-

König Ludwig war zum Jubel der Künstler schon am frühen Morgen mit ausgezogen, König Max gegen Mittag auf dem Festplatze erschienen; auch Prinz Adalbert beehrte gegen Abend die Versammlung mit seinem Besuche.

Hannover, 31. Mai. [Königl. Ungnade.] Die „Hildesh. Ztg.“ erfährt jetzt mit Bestimmtheit, daß dem früheren Minister v. Münchhausen, Grafen Bennigsen und Hrn. Windthorst, angeblich wegen ihrer Haltung in den ständischen Ausschüssen, der Zutritt bei Hofe untersagt sei.

Sachsen. Dresden, 31. Mai. [Kirchliche Konferenz.] Seit dem Montag der Trinitatiswoche ist die Konferenz der Abgeordneten der evangelisch-lutherischen Kirchenregimente von Sachsen, Bayern, Hannover, Württemberg und den beiden Mecklenburg zum dritten Male hier versammelt, um ihre Arbeiten fortzusetzen. Sie beschäftigt sich mit den Fragen über die Konfirmation, über Beichte und Absolution, über Einrichtung und Einweihung der Kirchen, über die liturgische Heranbildung der Geistlichen und Gemeinden, über die Grundzüge der Gottesdienstordnung, deren weitere Ausführung einer späteren Berathung vorbehalten bleiben soll.

Anhalt. Dessau, 31. Mai. [Kirchliche Verordnungen.] Se. Hoh. der Herzog von Dessau hat umfassende Verordnungen über die Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntnißschriften erlassen. Nach denselben sollen auch Schullehrer, welche evangelischen Religionsunterricht zu ertheilen haben, in ihren Vokationen darauf hingewiesen werden, daß auch für sie die in der evangelischen Landeskirche Anhalts zur rechtlichen Geltung gekommenen Bekenntnißschriften bei ihrem Religionsunterricht maßgebend seien.“ Der Landesgeistlichkeit ist zugleich das Halten von Missionspredigten anempfohlen.

Baden. M Freiburg, 31. Mai. [Der Ministerwechsel und der Kirchenstreit; Mangel an Theologiestudirenden; Einfluß des Regens auf die Pflanzenwelt.] Die Veränderung in unserem Ministerium hatte bei den hiesigen Häuptern der Ultramontanen der Hoffnung Raum gegeben, daß die Regierung zum Nachgeben im Kirchenstreite geneigter sei, als vorher. Wodurch diese Hoffnungen wach geworden, läßt mit Grund sich nicht einsehen. Es scheint im Gegentheil unsere Regierung mit Nichten gewillt zu sein, von ihren Rechten auch nur das geringste zu vergeben. Daher kommt es uns fast lächerlich vor, daß man in gewissen hiesigen Kreisen von bedeutenden Errungenschaften sprechen kann. Eben so sonderbar aber scheint es auch, daß die über den Kirchenstreit durchaus unrichtig belehrten Franzosen den alten Erzbischof als einen Märthyrer betrachten; hat er doch blos für hierarchische, veraltete und verschollene Rechte gekämpft, ohne die Geschichte und die staatlichen Verhältnisse anderer Länder, besonders des katholischen Frankreichs, das man uns als Muster vorhält, zu berücksichtigen. Frankreichs Klerus hätte ja bei Weitem mehr Grund, mi seiner kirchlichen Organisation unzufrieden zu sein, als der unsere; Frankreichs Kirchengüter hat ja der Staat sammt und sonders verschlungen, der niedrige Klerus ist dort so außerordentlich schlecht besoldet und, mit Ausnahme der Kantons- und Stadtpfarrer, nicht einmal definitiv, sondern, wie der Ausdruck heißt, nur als Deservants oder Pfarrverweser angestellt, so daß er nicht nur von der Willkür des Bischofs und der Kapitel, sondern sogar von dem bon plaisir eines bäuerlichen Maires und Gemeinderathes abhängt. Bei den geringsten Klagen dieser oft sehr unwissenden, meist aber mit vielem Stolz begabten Menschen wird so ein Pfarrverweser vom Bischofe ohne alle Vergütung oft zwanzig, dreißig, ja noch mehr Stunden weiter versetzt. Was kann ein Mann mit achthundert und fünfzig Franken Einkommen unter solchen Umständen erübrigen? Deshalb aber scheint auch in Frankreich die Zahl derjenigen, die Theologie studiren, abzunehmen; ja im Bisthume Straßburg fängt jetzt schon ein gewisser Mangel wahrnehmbar zu werden an. Dieser Mangel besteht freilich bei uns schon lange und wird täglich größer; aber die Zahl der Studirenden nimmt überhaupt ab, da sich die jungen Leute mehr der einträglicheren Industrie und dem Handel zuwenden. Dies scheint nun auch in Frankreich der Fall zu sein, und man bemerkt nicht, daß die vielen von Geistlichen gehaltenen Schulen den religiösen Sinn erwecken und beleben, sonst dürfte dieser Mangel an Geistlichen nicht eintreten. Es ist demnach auch nicht nothwendig, wie die Ultramontanen es wünschen, daß wir in Deutschland, oder wenigstens in dem vorherrschend katholischen Baden, unser bisheriges Erziehungs-, Lehr- und Schulsystem nach französischem Muster ummodeln. Die so viel gepriesene Politur und Dressur der französischen Geistlichen bürgt keineswegs für ihren mehr sittlichen Lebenswandel und ihre wissenschaftlichere Ausbildung, als es bei unserem Klerus der Fall ist. Im Gegentheile ließ bis in die neueste Zeit namentlich der elsässische Klerus in seiner wissenschaftlicher Ausbildung Vieles zu wünschen übrig. Jetzt ist es freilich auch in dieser Beziehung besser. Aber sein Vorstand ist auch ein Deutscher, d. h. ein Mann, der seine wissenschaftliche Bildung in Deutschland erhalten und lange in Deutschland gelebt hat. Unsere ultramontanen Verbesserer mögen sich nur zufrieden geben, dem badischen Klerus fehlt es weder an Sittlichkeit, noch an wissenschaftlicher Ausbildung. Uns können die aufgefrischten, mittelalterlichen Formen, womit die ultramontane Partei uns beglücken will, nicht genügen. Vor der Hand aber verlangen wir Duldsamkeit, die man bereits bei uns kaum dem Namen nach mehr kennt; das Uebrige wird dann schon werden. — Eine eigenthümliche Krankheit zeigt sich in Folge des bereits seit sechs Wochen ununterbrochen anhaltenden Regenwetters an unseren Kirschbäumen. Alle Blätter nämlich werden an denselben fleckig, gelbbraun, dürr, schrumpfen zusammen und fallen endlich sammt den noch unreifen Kirschen ab. Die Krankheit fängt in den untersten Regionen der Baumkrone an und geht nach aufwärts. Viele glauben, sie werde durch Insekten oder Pilze hervorgerufen, was aber bis jetzt noch nicht nachgewiesen werden konnte. Die Krankheit ist offenbar die Folge der schädlichen atmosphärischen Einwirkungen. Am auffallendsten tritt diese Krankheit am Kaiserstuhlgebirge, wo die Kirschenernte sa äußerst wichtig ist, hervor, so daß dort die Aussichten auf eine Kirschenernte sehr getrübt erscheinen. Aber auch in einigen Thälern unserer Nachbarberge hat sich dieselbe bereits in ziemlicher Ausdehnung gezeigt. Die Zwetschenbäume sind zwar bis jetzt wenigstens von dieser Krankheit noch nicht ergriffen; aber auch heuer wieder werden wir keinen Zwetschenbranntwein erhalten und uns fortwährend mit dem sehr schlechten Runkelrüben- und Kartoffelbranntwein begnügen müssen. Die Wallnüsse versprechen einen schönen Ertrag. Der Hanfbau leidet bei uns sehr, da die Aussaat nicht einmal vollendet werden kann; der Samen geht durchaus ungleichmäßig auf. Das Regenwetter währt noch immer fort; der Roggen ist nun in den letzten Tagen auch auf dem leichten Sandboden niedergeworfen worden; viele Kartoffelfelder müssen wieder frisch bepflanzt werden, da die erste Pflanzung durch Wasser zu Grunde gegangen; daher steigen die Preise der Kartoffeln bedeutend, was überhaupt bei allen Lebensmitteln der Fall ist.

Karlsruhe, 31. Mai. [Die Differenzen mit Rom.] Die „B. B. Z.“ meldet: Sicherem Vernehmen nach sind die Konflikte der badischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhle ihrer Ausgleichung sehr nahe, und steht der Ministerwechsel in Baden mit einem Arrangement, welches zur Herbeiführung einer derartigen Ausgleichung getroffen wurde, im nächsten Zusammenhange. Die badische Regierung hat, ohne eigentlich Konzessionen zu machen, doch Vorschlägen Gehör gegeben, durch deren Ausführung nicht nur die jetzt obwaltenden Zerwürfnisse beseitigt werden, sondern denselben auch künftighin thunlichst vorgebeugt wird. Der Staatsrath Brunner, der sich jetzt abermals nach Rom begiebt, wird, wie man hofft, die Differenzen zum Abschluß bringen.

Frankfurt a. M., 29. Mai. [Diplomatisches.] Der Marchese Cirie ist zum k. sardinischen Gesandten beim Bunde ernannt worden. (Fr. J.)

— 31. Mai. [Hohe Reisende.] Heute Mittag 2½ Uhr traf mittelst der Main-Neckarbahn die verwittwete Königin Amélie von Frankreich in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Nemours nebst hohem Gefolge hier ein und nahmen ihr Absteigequartier im Gasthaus zum „Russischen Hof.“ In demselben Gasthause sind im Laufe des Nachmittags eingetroffen: die Königin Wittwe von Dänemark und die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen.

(Den Bericht über die Bundestagssitzung vom 29. Mai werden wir morgen bringen).

Sächs. Herzogth. Gotha, 31. Mai. [Der gemeinschaftliche Landtag] der Herzogthümer Koburg und Gotha hat in seiner Sitzung am 27. d. beschlossen, die in den benachbarten Staaten bereits in Wirksamkeit stehende thüringische Strafprozeßordnung und damit die Einführung der Schwurgerichte zu adoptiren. Die Staatsregierung erklärte durch den Staatsminister v. Seebach, daß sie diesem Beschlusse zustimme und demselben die höchste Sanktion im Voraus zusichern könne. (Dr. J.)

Großbritannien und Irland.

London, 29. Mai. [Vom Hofe.] Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinz Albert, der Prinz-Regent von Baden und der Herzog von Cambridge wohnten gestern dem großen Derby-Rennen bei Epsom bei. — Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen stattete gestern der Herzogin von Kent einen Besuch ab. Die Königin gab gestern Abends im Buckinghampalaste ein Diner, welchem außer den prinzlichen Gästen Ihrer Majestät unter Anderen auch der preußische Gesandte nebst Gemahlin, so wie Lord Palmerston und Lord Panmure beiwohnten.

— [Die Veröffentlichung des Tripletraktats.] Der Advertiser bringt in einem „Eingesandt“ aus Paris Aufklärungen über die Veröffentlichung des vielbesprochenen Traktates zwischen Frankreich, England und Oestreich. Lord Palmerston, so heißt es in dieser Zuschrift, habe die Wahrheit gesagt, als er im Parlamente erklärte, daß es keinen in Verbindung mit den Pariser Konferenzen stehenden geheimen Vertrag gebe, aber das habe er verschwiegen, daß diese Tripleallianz geheim bleiben sollte, und nur durch einen Zufall in die Oeffentlichkeit gelangte. Der Graf Orloff, der Verdacht geschöpft hatte, habe sich nämlich durch einen Beamten des französischen Ministeriums des Auswärtigen eine Abschrift des betreffenden Aktenstückes zu verschaffen gewußt, und seine böse Laune über den ihm gespielten Streich so rückhaltslos ausgesprochen, daß man in den Tuilerien und auf der englischen Gesandtschaft sehr bald von der Entdeckung des Geheimnisses unterrichtet war. In dieser Verlegenheit nun und überzeugt, daß die ganze Angelegenheit ohne Verzug in der deutschen Presse zur Sprache kommen werde, habe sich Lord Clarendon rasch entschlossen und den Vertrag dem Parlamente vorgelegt. Ohne den Verrath jenes Pariser Beamten wäre der Traktat zuversichtlich geheim gehalten worden.

London, 30. Mai. [Friedensfeier.] Gestern fand hier die längst angekündigte Illumination zur Feier des Friedens, so wie zur Feier des Geburtstages der Königin — der freilich gar nicht auf den 29., sondern auf den 24. Mai fällt, merkwürdiger Weise aber immer an einem anderen Tage, als an letzterem, festlich begangen wird — statt, und in den Parks und auf Primrose Hill wurden Feuerwerke abgebrannt. Man berechnet, daß sich bei dieser Gelegenheit eine Menschenmenge von ungefähr 3,000,000 Seelen in den Straßen der Hauptstadt bewegten. Weder Ruhestörungen, noch Unfälle waren zu beklagen. Zu den Gebäuden, auf deren Erleuchtung besondere Sorgfalt gewandt worden war, gehörten die verschiedenen Ministerien, das Generalpostamt, das Zollgebäude, Guildhall, das Mansion House, die Börse, die Bank, eine Anzahl der Klubs im Westende, die Wohnungen mehrerer Minister, die Gesandtschafts-Hotels, Apsley House, das im Glanze von mindestens 100,000 Flammen und Flämmchen strahlte, und die verschiedenen Bahnhöfe. Die Expeditionen des Globe, der Illustrated London News, des Morning Advertiser, der Morning Post, der Sunday Times und des Punch waren mit Olivenzweigen geschmückt. Ein Theil der Aristokratie hatte sich bemüht, Abends in der Nähe der Stellen, wo die Feuerwerke abgebrannt wurden, reservirte Plätze angewiesen zu erhalten. Die Regierung war aber auf dieses Ansinnen nicht eingegangen, indem sie das Fest als Volksfest betrachtet wissen wollte und jederlei Bevorzugungen bei einer solchen Gelegenheit für unstatthaft erachtete. Das Parlament hielt gestern wegen der Friedensfeierlichkeiten keine Sitzung.

— [Die amerikanische Frage], sagt die „Times“, nimmt mit jedem Notenaustausch eine ernstere und drohendere Gestalt an. Es scheint wirklich, als ob die Forderungen von der einen und die Zugeständnisse von der andern Seite ihre äußerste Grenze erreicht hätten. England könne unmöglich weiter nachgeben, als es schon gethan hat, ohne sich selbst zu beschimpfen. Nochmals redet sie den Vereinigten Staaten zu, sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu fügen. Am zweckmäßigsten, meint die „Times“ an einer andern Stelle, wäre es, wenn sich Amerika entschließen wollte, einen Spezialbevollmächtigten nach London zu senden oder Mr. Dallas mit ausreichenden Vollmachten zur gütlichen Beilegung der Differenz zu bekleiden. Als die Oregonfrage eine bedenkliche Wendung zu nehmen drohte, ergriff England diesen Ausweg, und Lord Elgin's Bemerkung, daß Mr. Marcy und Lord Clarendon binnen 20 Minuten die Ausgleichung fertig bringen könnten, erhalte eine Bestätigung durch die historische Thatsache, die Macaulay erzählt: wie nämlich Bentinck und Boufflers unter einem Apfelbaum ohne Mühe eine Sache erledigten, mit der die Konferenz von Ryswik nicht vom Fleck kommen konnte.

London, 31. Mai. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung überreichte Lord Shaftesbury mehrere Petitionen vom Lande um ein Verbot jeder Sonntagsmusik in den Parks, und der Herzog von Argyll eine Petition aus Glasgow (trunksüchtigen Angedenkens) um eine Parlamentsakte gegen den Verkauf von Wein, Bier und Branntwein. Gegen die Peace Preservation in Ireland-Bil (welche den Vizekönig mit Ausnahmsvollmachten zur Aufrechthaltung des Landfriedens bekleidet) protestirt Lord Donoughmore, indem diese Maaßregel, die zuerst unter dem Namen Crime and Outrage Act 1847 eingeführt wurde, nicht mehr durch die Umstände gerechtfertigt sei; von den ursprünglichen 23 Klauseln habe die Regierung neun gestrichen; die Bill gehöre demnach als ein wesentlich neuer Gesetzentwurf zuerst vor's Unterhaus. Mehrere andere Pairs sind derselben Ansicht, oder erklären sich zu Gunsten der Bill, und einige wünschen sogar ihre permanente Einführung. Im Komité wird sie endlich angenommen, allein ihre Dauer auf 5 Jahre beschränkt. Der Lordkanzler beantragt die 2. Lesung der Appellationsgerichtsbarkeitsbill (d. h. der beschränkten Anzahl lebenslänglicher Pairien; den Inhalt und Zweck der Neuerung haben wir unlängst näher erklärt.) Trotz einiger Einwendungen ist doch von einer ernstlichen Opposition nicht die Rede, und die zweite Lesung erfolgt ohne Abstimmung.

Im Unterhause stellt Baines noch für diese Session eine Bill zur Reform des Dalwich-College in Aussicht. Oberst Gilpin, Kapt. Stuart, Oberst Dunne, Walpole und einige andere Mitglieder behaupten, die Regierung benehme sich bei der Entlassung der Miliz sehr rücksichtslos gegen die Gemeinen und Unteroffiziere; die Gemeinen würden ohne einen Fetzen am Leibe nach Hause geschickt. Man dürfe ein Korps, welches die Pflanzschule des stehenden Heeres sei, nicht so unliberal behandeln. Und weshalb die Fremdenlegion noch immer in Aldershott lagere? Zur Antwort auf letztere Interpellation wiederholt F. Peel die schon oft gegebene Auskunft, daß die Legionärs in die Heimath oder nach den Kolonien, je nach ihrem Wunsch, befördert werden sollen. Oberst Buck hat dies schon mehrmals gehört, sieht aber nicht, daß Anstalten dazu getroffen werden. Lord Palmerston endlich beruhigt das Haus wegen der Miliz, deren Dienstleistungen die Regierung durchaus nicht gering schätze, kann aber in dem Augenblick über den finanziellen Theil der Angelegenheit keine bestimmte Zusage geben. Bouverie beantragt, über die Cambridge-Universitätsreformbill in Ausschuß zu geben. Zur Motivirung des Gesetzentwurfs bemerkt er, daß die Leistungen der Hochschule in einem lächerlichen Mißverhältniß zu ihren Einkünften stehen. Die Universität habe eine Rente von 26,000 Pf. St. das Jahr, wozu noch das Gesammteinkommen der verschiedenen Kollegien von 185,000 Pf. St. jährlich gerechnet werden müsse. In den letzten 11 Jahren betrug die mittlere Zahl der jährlich ertheilten Baccalaureusgrade nicht mehr als 330. Er könne durch amtliche Ausweise zeigen, daß die Zahl der Studirenden seit 200 Jahren nicht zugenommen habe. Außerdem sei das Maaß der in Cambridge zu erlangenden wissenschaftlichen Bildung so bescheiden und diminutiv, daß viele Gentlemen mit sich in Zweifel seien, ob sie Recht thäten, ihre Söhne auf die Universität zu schicken. Zur Hebung der Hochschule sei eine Modifikation ihrer Verfassung unerläßlich. Die Bill beabsichtige blos, die Universität zur Selbstreform zu ermächtigen und ihre Leitung einem aus freier Wahl hervorgegangen Senat anzuvertrauen; den Glaubenseid, welcher Dissenters von der Graduirung ausschließe und der nicht einmal auf einer Parlamentsakte, sondern blos auf einem Sendschreiben Jakobs I. beruhe, abzuschaffen, und durch die Erlaubniß zur Stiftung freier Hallen die Studienkosten bedeutend herabzusetzen. Eine Kommission werde das Reformationswerk überwachen, ohne es direkt zu beeinflussen. Walpole beschuldigt den Antragsteller mancher Uebertreibungen in seinem Exposé, namentlich in seinen Bemerkungen über die angebliche Mangelhaftigkeit des Unterrichts in Cambridge. Pollard-Urquhart hat nur auszusetzen, daß die Bill nicht weit genug gebe. J. Heywood nimmt mit Dank die Erlaubniß zur Graduirung von Dissenters an, wünscht aber auch, daß sie zu Senatsmitgliedern wählbar wären. Das Haus geht endlich in Ausschuß und genehmigt 26 Klauseln, nachdem alle gegen den Regierungsplan gestellten Verbesserungsanträge mit Stimmenmehrheit verworfen sind. Die Grafschaften- und Burgfleckenpolizeibill gelangt zur dritten und letzten Lesung.

— [Vom Hofe.] Se. K. H. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hielt gestern im Gesandtschaftshotel in Carlton House Terrace ein Lever ab, das von 3 Uhr Nachmittags bis 5 dauerte, und bei dem das ganze diplomatische Korps Sr. Königl. Hoheit seine Aufwartung machte. — Ihren hohen deutschen Gästen zu Ehren hatte die Königin gestern ein außerordentlich glänzendes Konzert im Buckingham-Palace veranstalten lassen.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. [Eine Börsensteuer; Graf Orloff.] Eine beachtenswerthe Anregung, die auch außerhalb Frankreichs vielleicht in nicht zu ferner Zeit ihre Verwirklichung finden könnte, ist in dem Budgetkomité des gesetzgebenden Körpers gegeben worden. Es wurde eine Börsen- und Aktiensteuer vorgeschlagen, und deren Ertrag auf 30 Mill. berechnet. Es sollten nur solche Papiere an der Börse gehandelt werden dürfen, die die Steuer entrichten. Ein anderer Vorschlag wollte die Emission von Aktien besteuern. Der Finanzminister beschäftigt sich inzwischen mit anderen Maaßregeln. Ich habe Ihnen bereits öfter von der Kommission berichtet, welche die „Moralisirung“ der Börse zur Aufgabe hat. Man erwartet ihre Reglements schon in ganz kurzer Zeit. — Man erzählt sich von einer sehr ernsten Unterredung, welche Graf Orloff am Sonntag mit dem Grafen Walewski gehabt haben soll. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte dem Grafen Orloff, der an einer leichten Entzündung eines Auges litt, einen Besuch in seinem Hotel gemacht. Orloff empfing den Minister, den Schirm vor den Augen. Auf die Bemerkung Walewski's, Orloff sei nun wohl des Gebrauches der Augen, so lange die Krankheit währe, ganz beraubt, soll Orloff erwidert haben: „Ich wollte, ich wäre auch des Gehörs beraubt; ich höre so Vieles, was ich nicht zu hören wünschte. Ich schweige von Frankreich, aber von England sagt man mir Dinge, die mir viel Nachdenken verursachen.“ Zu vielen artigen Anekdoten giebt auch die Konkurrenz der Pariser Finanzwelt um die Exploitation Rußlands Veranlassung. Einer dieser Herren, ein notabler Industrieller, soll in seinen Wünschen so weit gegangen sein, daß Orloff, eine komische Entrüstung fingirend, zurückgetreten sein soll, indem er ihm zurief: „Herr, kommen Sie mir nicht so nahe; ich fürchte, Sie ziehen mir die Haut vom Leibe und verarbeiten sie für industrielle Zwecke.“ Das Ende derartiger Unterredungen ist übrigens in der Regel der Bescheid: „Ich verstehe nichts von Industrie, Sie müssen nach Petersburg reisen.“ (B. B. Z.)

— [Vertrag zum Schutze des literarischen Eigenthums; Frevel.] Der „Moniteur“ zeigt an, daß zwischen Frankreich und Sachsen ein zu gegenseitiger Garantie der Rechte des literarischen und künstlerischen Eigenthums bestimmter Vertrag am 19. Mai zu Dresden zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten abgeschlossen worden ist. In seinen wesentlichen Bestimmungen ist derselbe gleichlautend mit der Uebereinkunft, die im August 1852 mit Belgien abgeschlossen wurde; er vereinfacht aber, indem er die Bedingung der gesetzlichen Hinterlegung wegläßt, die bisher zur Begründung des literarischen und künstlerischen Eigenthumsrechtes vorgeschriebenen Förmlichkeiten. Die internationalen Gewährleistungen, die der neue Vertrag feststellt, beschränken sich übrigens

---

gewählt hat, soll ihn die ganzen 8 Tage hindurch behalten; wer sich an einen andern Platz setzt, soll 3 Groschen Strafe geben. — Wenn ein Aeltester oder Tischgenosse vom Tische aufsteht, soll Niemand seinen Platz einnehmen bei gleicher Strafe. — Wer sich an einen Tisch setzt, wo sein Platz nicht ist, und wohin er auch nicht gerufen wurde, der zahlt 3 Groschen Strafe. — Niemand darf seinen Bruder oder Einsassen oder Fremden zum Gildebier mitbringen bei 3 Groschen Strafe. — Der König soll, wenn man nach dem Pfingstfest auf den Schießplatz zieht, der die Zielstätte heißt, und wenn er sein Faß Bier giebt, eine Krone oder einen Ehrenkranz mit Gold und Seide verziert tragen bei Strafe von ein Faß Bier; außerdem soll er der Gilde ein silbernes Kleinod geben. — Ferner soll jeder Schützenbruder, wenn er aufgefordert wird, die Leiche eines verstorbenen Bruders zu geleiten und dem Gestorbenen ein Requiem zu singen, bei Strafe eines Mittelgroschens dabei erscheinen. — Wenn nach der Eule oder der Scheibe geschossen wird, soll Niemand die Pfeile aufnehmen, dem es nicht aufgetragen ist, bei Strafe eines Mittelgroschens. — Wenn einer der Brüder sich unziemlich für die Stadt und Gilde beträgt, sei es auf dem Schützenplatze oder wenn Bier getrunken wird, so soll er sofort ohne Entschuldigung von dem Gelde, das er bei sich hat, 3 Groschen Strafe zahlen oder einen Bürgen stellen, daß er diese Strafe entrichten wird. — Wer mit einem Spieß, Schwert oder sonst bewaffnet auf der Zielstätte oder wo Gildebier getrunken wird erscheint, giebt 3 Groschen Strafe. — Wer an der Zielstätte einen Zweig von einem Baume abbricht oder abschneidet, giebt eine Strafe von 3 Groschen; für ein Blatt von einem Baume einen halben Groschen. — Wer eine Krone oder Kranz von der Zielstätte nach Hause nimmt, muß am nächsten Tage, wo geschossen wird, eine andere Krone oder Kranz mitbringen, bei Strafe von 3 Groschen. — Ferner soll Niemand eine Krone oder Kranz tragen, die nicht beim Bogenschießen erworben sind, bei 3 Groschen Strafe.

Im Jahre 1537 waren Vorsteher der Gilde: der Stadtrath Leonard Cracker und Johann Zagadlo. Auf ihren Antrag bestätigten der Bürgermeister und die Räthe der Stadt Posen diesen alten Gildebrief vollständig, unverändert, frei von jeder Entstellung, wie er von ihren Vorfahren der Bogenschützengilde verliehen worden war, beglaubigten und bekräftigten ihn durch die Würde ihres Amtes unter Beifügung des Stadtsiegels, auf daß er für ewige Zeiten in Kraft bleibe, am Sonnabend vor Mariä Himmelfahrt. In der Folge ist der Gildebrief noch oftmals auch von den Landesherren bestätigt und mit neuen Privilegien versehen worden.

nicht auf die in der Sprache der beiden Länder veröffentlichten Werke, sondern sie erstrecken sich auch auf Uebersetzungen in fremde Sprachen, und werden außerdem durch eine bedeutende Ermäßigung der Einfuhrzölle vervollständigt, welche die Erzeugnisse des sächsischen Buchhandels in Frankreich zu entrichten haben. — Auf der Invalidenbrücke befindet sich eine Statue, Frankreich darstellend. Vor einiger Zeit schmückte man dieselbe mit Scepter und Krone. In der Nacht vom 23. auf den 24. vergriffen sich aber ruchlose Hände an dieser Statue, und man fand des Morgens das Scepter und die Krone des Kaiserreichs verstümmelt zu den Füßen Frankreichs liegend.

— [Der Chambord'sche Prozeß.] Der Gerichtshof von Vassy hat gegen den Grafen Chambord entschieden und den Tausch, den der Herzog von Angouleme, welchen der Graf von Chambord beerbte, mit der Verwaltung der Staatsdomänen gemacht hatte, für fingirt erklärt. Die Regierung läßt verbreiten, Graf Chambord habe seinen Prozeß nicht als Prätendent, sondern als Grundeigenthümer ohne Besitzdokumente verloren.

— [Ernteaussichten.] Die Nachrichten aus den Departements sind schlecht. Mit Ausnahme der Normandie ist das ganze Land in Besorgniß, und wenn der Regen noch einige Zeit fortdauert, so gehen wir einem Mißjahre entgegen. In keinem Falle haben wir mehr eine gute Ernte zu erwarten.

Italien.

Rom, 23. Mai. [Verwendung der engl. Krimmtruppen.] Der „Indépendance Belge" wird geschrieben: „England wird mit Ausnahme der fünf Regimenter, welche es nach Kanada schickt, so wie jener, welche es vorläufig in der Türkei läßt, sein Krimmheer rings um Neapel aufstellen, nämlich drei Regimenter in Korfu, neun in Malta und fünf in Gibraltar. Jene neun Regimenter in Malta können natürlich der neapolitanischen Regierung ernstliche Besorgnisse einflößen. Bis jetzt scheint dieselbe gar nicht an das englische Orientheer gedacht, sondern ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die französischen Truppen zu Rom gerichtet zu haben. Deshalb ließ sie auch fortwährend an den Festungswerken von Gaeta, welches den Weg von Rom über Terracina nach Neapel beherrscht, arbeiten. Noch in letzter Zeit sind daselbst fünf neue Redouten angelegt worden, trotz der Versicherung der neapolitanischen Höflinge, daß Gaeta bereits eine der ersten Festungen Italiens sei und den Vergleich mit Verona, Mantua und Alessandria nicht zu scheuen brauche.

Rom, 24. Mai. [Erlaß wegen Indulgenzen.] Es ist noch nicht lange her, daß ein unter dem stolzen Namen eines Fürsten Altieri reisender Pseudoprälat nicht wenige sonst vorsichtige Bischöfe Italiens, Ungarns und Deutschlands durch Ertheilung vorgeblich ihm von dem Papst eigens übertragener spezieller Prärogativen, Dispensen, Indulgenzen u. dergl. täuschen, und die Erkenntlichkeit der Betrogenen für seine Börse stark ausbeuten konnte. Schamlosigkeit und freche Stirn haben seitdem in dieser Beziehung auch in Amerika das Ihrige geleistet, hier und dort aufs Neue auch in Europa, und sogar apostolische Breven des abenteuerlichsten Inhalts — von denen man hier erst erfuhr, als sie von diesem oder jenem verdachtschöpfenden apostolischen Vikar nebst ähnlichen verbriesten und untersiegelten Papieren hieher eingesandt wurden — durch die Winkelpresse verbreitet. Zur Steuer dieses Unwesens ist jetzt allen bischöflichen Kurien der katholischen Christenheit eine Weisung geworden, worin sie ermahnt werden, nach Kräften nicht nur darüber zu wachen, daß falsche und apokryphe Indulgenzen nicht verbreitet, vielmehr aus den Händen der Gläubigen entfernt werden, sondern auch darauf zu achten, daß die in Beziehung auf die Publikation und den Druck der Indulgenzen in früheren Zeiten erlassenen Dekrete beobachtet werden. Wo außerdem die bischöflichen Kurien irgend einen Zweifel an der Authentizität und Echtheit der Indulgenzen hegen, sollen sie sich an die heilige Kongregation wenden, um von ihr die geeignete Lösung des Zweifelhaften zu erlangen.

Turin, 26. Mai. [Polizeiliche Maaßnahmen.] Man schreibt dem „Constitutionnel": „In der Lombardei und in den päpstlichen Staaten entwickelt die Polizei große Strenge, deren Folge zahlreiche Verhaftungen sind. Den Vorwand bietet das Auffinden mehrerer Exemplare der sardinischen Diskussionen über die Pariser Konferenzen in den Grenzbezirken. Die bei diesem Anlasse von Cavour, Brofferio, della Margherita, Mamiani und Anderen gehaltenen Reden wurden in einen Band abgedruckt und davon, wie es scheint, eine gewisse Zahl nach der Lombardei und dem Kirchenstaate befördert, was die Polizei dieser Länder in Besorgniß versetzte."

Turin, 28. Mai. [Preußische Erklärung; ein Toast; Enthüllungen.] Man schreibt aus Turin, der preußische Gesandte habe dem Kabinet angezeigt, daß seine Regierung fest entschlossen sei, sich nicht in die italienischen Angelegenheiten zu mischen. Dies wäre die Antwort auf das Gerücht, daß Oestreich Deutschland in seine Politik einschließen wolle. — Sehr bemerkt wurde bei Gelegenheit des Konstitutionsfestes ein Toast des Erzbischofs „auf die unwandelbare Festigkeit, mit welcher der König die zum Heil des Volkes von seinem erlauchten Vater gewährten Freiheiten aufrecht erhält." — Die „Gazzetta delle Alpi" macht folgende Enthüllungen: Graf Cavour pflog in Paris mehrere Besprechungen mit Manin. Die italienischen Flüchtlinge, mit Ausnahme der Mazzinisten und Muratiner, setzen ihre Hoffnung auf die neue, bei den Konferenzen angeregte Politik. Verschiedene Flüchtlinge haben an Cavour eine von Sterbini abgefaßte und unter Anderen von Sirtori unterzeichnete Adresse gelangen lassen. In Toskana ist ein mit vielen Unterschriften versehenes Gesuch an den Großherzog um eine Verfassung im Umlaufe. Man spricht von der Gründung eines großen Journals unter Pallavicini's Leitung; man wollte Manin an demselben theilnehmen lassen, kennt aber noch nicht den Entschluß des Expräsidenten der venetianischen Republik.

Mantua, 26. Mai. [Stimmung und Hoffnungen.] Die „Br. Z." entnimmt einem Privatbriefe von hier einige Stellen, welche bezeichnend sein dürften für die gegenwärtig in Italien sich kundgebende Stimmung und die verschiedenen sich darin aussprechenden Hoffnungen: „Seit der Veröffentlichung von Cavour's Memorandum hat auch die nationale Partei der Lombardei und insbesondere der Anhang des jungen Italiens wieder einige Lebenszeichen von sich gegeben. Bald hört man von einer Brandschrift, bald von politischen Exzessen, denen die Behörden entgegenzutreten gezwungen sind, und insbesondere für uns Deutsche ist es unangenehm, jeden Augenblick den Fluch: mal edetti tedeschi in die Ohren zu bekommen. Es ist unter den exaltirten Köpfen jetzt Mode geworden, gewissermaßen mit Neid auf die konstitutionelle Regierung in Turin hinüberzublicken, und mit athemloser Begierde liest man die Reden, welche Graf Cavour in den Kammern hält. Die Herren in Turin treiben indessen ein gefährliches Spiel. Sie scheinen vergessen zu haben, daß die Revolution ihre eigenen Kinder verzehrt, und daß sie gewiß die Ersten sind, welche der Pöbel von ihren Sitzen schleudert, wenn sie fortfahren, seine Phantasie mit Phantomen zu erhitzen und ihm zu versprechen, was sie mit großsprecherischem Munde — unmöglich halten können. Ist das ein Treiben in diesem unglücklichen Lande! Kaum daß wir die Hoffnung genährt, zum friedlichen Abschlusse der öffentlichen Zustände zu gelangen, werden wir wieder in neue Aufregung versetzt, und man ist nicht im Stande, ohne die Befürchtung sein Haus zu verlassen, einem der politischen Aufreizer in die Hände zu fallen, die gegenwärtig in Turin mit dem Heiligenscheine des Märthyrerthums bekränzt werden. Die östreichische Herrschaft in Italien war noch nie, wie jetzt, so wenig beengend. Die Regierung kam zur Einsicht, daß es nicht allein genügt, mit Gewalt den öffentlichen Geist zu beherrschen, sondern daß die moralische Macht keine geringere und jedenfalls eine nachhaltigere ist, und eben die Italiener durch vernünftige Konzessionen leichter zu beruhigen sind, als durch ein starres Festhalten an den Grundsätzen, welche auf die gegenwärtigen Zustände nicht mehr Anwendung finden können. Es war daher nicht der entfernteste Grund vorhanden, Klagen gegen die Regierung zu erheben."

Spanien.

Madrid, 24. Mai. [Konflikt mit Mexiko; Nationalgüterverkauf.] In der gestrigen Kammersitzung wurde ein von mehreren Deputirten eingereichter Vorschlag, welcher der Regierung den Beistand der Cortes zur Erlangung einer Genugthuung für die von der mexikanischen Regierung den in Mexiko wohnenden Spaniern zugefügten Unbilden anbietet, einmüthig angenommen, nachdem, statt des abwesenden Ministers des Auswärtigen, der Minister des Innern erklärt hatte, das Verfahren jener Regierung sei Gegenstand ernster Erwägungen des Kabinets, das sofort die geeigneten Maßregeln ergreifen werde. Heute hat sich der Ministerrath mit dieser mexikanischen Frage angelegentlich beschäftigt. Wie verlautet, wird der Minister des Auswärtigen sofort per Dampfer an unseren neuen Gesandten für Mexiko, Alvarez, der übrigens nach den neuesten Berichten noch zu Vera-Cruz war, eine sehr entschiedene Note absenden, die er bei seiner Ankunft in der Hauptstadt der mexikanischen Regierung zustellen soll. Weigert sich diese, die Forderungen des Madrider Kabinets zu erfüllen, so soll der Gesandte seine Flagge einziehen und das Gebiet der Republik verlassen. — Der Güterverkauf geht in mehreren baskischen Provinzen, namentlich in Guipuzcoa, bereits ohne Schwierigkeit vor sich. An manchen Orten sucht die Geistlichkeit noch Hindernisse in den Weg zu legen.

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 28. Mai lautet: „Unter den Arbeitern von Alcoy, die höheren Lohn forderten, hat sich einige Aufregung kund gegeben. Die Ordnung wurde aber schnell hergestellt."

Madrid, 26. Mai. [Ministeraustritt; Wohlthätigkeits-Orden; Aufhebung des Eingangszolles; Kommissionsbericht; Verhaftungen.] Der Austritt des Justiz- und Kultusministers Arias Uria steht fest; er wird einen hohen Posten im Justizfache erhalten. Sein Nachfolger wird entweder Hr. Jose Olozaga oder Herr Portilla sein; von dem Einen wie von dem Andern setzt man ein kräftiges Auftreten gegen die vom jetzigen Kultusminister begünstigten Uebergriffe der Geistlichkeit voraus. — Die amtliche Zeitung bringt ein Dekret, das einen „Wohlthätigkeits-Orden" stiftet, der in drei Klassen zerfällt und zur Belohnung von Handlungen der Aufopferung und des Muthes bei Unglücksfällen, Feuersbrünsten, Schiffbrüchen, Seuchen rc. dienen soll. Die erste Klasse berechtigt zum Tragen eines Sterns. — Unser Ministerrath beschäftigt sich ernstlich mit der hier und in den Provinzen täglich zunehmenden Theuerung der Lebensmittel; er hat namentlich beschlossen, die Korneinfuhr vom Auslande durch einstweilige Aufhebung des Eingangszolles und sonstige Erleichterungen möglichst zu begünstigen. Der Hafen von Malaga ist übrigens schon seit dem 9. Mai für die freie Korneinfuhr bis zum 30. Juni geöffnet. — Am 1. Juni wird der Bericht der parlamentarischen Kommission, bezüglich der Königin Christine, fertig und unterzeichnet sein. Die Kommission beschränkt sich auf Berichterstattung und überläßt es dem Gutbefinden der Deputirten, eine Anklage zu formuliren, wenn sie glauben, daß Grund dazu vorliegt. — In einigen Städten von Aragonien sind Personen von Ansehen wegen angeblicher Betheiligung an karlistischen Komplotten verhaftet worden.

[Eine Depesche] aus Madrid vom 29. Mai lautet: „Ein aus zwei Linienschiffen, drei Fregatten, zwei Korvetten und vier Dampfern bestehendes Geschwader ist dazu bestimmt, sich in den Meerbusen von Mexiko zu begeben.

[Eine Depesche] vom 31. Mai lautet: Die überseeische oder Kolonialdirektion ist aufgehoben worden."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. Mai. [Der Kaiser in Moskau; Bauten; Eisenbahnen.] Daß der Kaiser über Moskau nach Warschau gereist ist, hat einen zwiefachen Grund. Einmal hat der Kaiser zu verschiedenen Verschönerungen Moskau's seine Zustimmung gegeben, die er ohne persönliche Einnahme des Augenscheins zu ertheilen Anstand nahm. Aus dieser Ursache ließ er sich auch von dem neuen Bautenminister nach Moskau begleiten. Die Absicht geht zunächst dahin, die hölzernen Häuser, die noch in großer Zahl vorhanden sind, wegzuschaffen. In einem Theile der Stadt sollen sie unverzüglich niedergerissen werden, in einem anderen Theile später, und neue dürfen gar nicht mehr aus Holz errichtet werden. Sodann handelt es sich um die Ausführung der Eisenbahnprojekte. In Betreff der Bahnen, die von Groß-Rußland nach Polen und den Ostseeprovinzen geführt werden sollen, war früher für die letzteren Zweige die Richtung über Dünamünde nach Kursk gewählt, jetzt scheint man die Linie nach Smolensk vorzuziehen. Murawieff, der Chef des Geniewesens, hat den Kaiser begleitet. Hier ist man überrascht, zu erfahren, daß der General dem Kaiser bis Warschau gefolgt ist. Man wußte hier genau, daß seine Bestimmung war, längere Zeit in Moskau und in den südlichen Gouvernements zu verweilen. Der Zweck dieses seines Aufenthalts wurde als sehr wichtig bezeichnet. (B. B. Z.)

Riga, 22. Mai. [Schifffahrt.] Einem Geschäftsbriefe aus Riga vom vorstehenden Datum entnehmen wir folgende Mittheilung: Die Barken bleiben in diesem Jahre auffallend lange aus. Das Wetter macht die See so stürmisch, daß die meisten sich in der Nähe des Hafens befinden, es aber nicht wagen einzulaufen. Bis heute sind erst gegen 400 hier. An Schiffen ist dagegen kein Mangel; wir zählen deren gegen 550. Die Frachten, die mit der Eröffnung der Schifffahrt ins Enorme zu steigen schienen, haben bedeutend nachgegeben.

Odessa, 19. Mai. [Verschiedenes.] Der „Wien. Ztg." wird berichtet: Nachdem es sich gezeigt hat, wie sehr die vom Generalgouverneur Graf Stroganoff hier eingehaltene strenge Quarantäne mit der den Häfen im Asow und in der Krimm ertheilten Quarantänefreiheit im Widerspruche steht, wurde auch hier für Personen die Quarantäne bis zur weiteren Verfügung aufgehoben. Nur Waaren, die aus Konstantinopel kommen, sollen noch wie vorher gereinigt werden. — Die türkischen Truppen, welche in Kars kapitulirten, werden von hier aus ausgeliefert werden und deshalb in einigen Tagen in Abtheilungen von 2—3000 Mann eintreffen. — Aus Ismail haben wir nur spärliche Nachrichten. General Löchner leitet die Sprengung der Befestigungen in Ismail und Kilia. — Auf der Rhede sind gegen 200 Schiffe, darunter nur 12 östreichischer Flagge, da von kompetenter Stelle seiner Zeit nach Konstantinopel mitgetheilt worden ist, daß hier keine Ausfuhrvorräthe vorhanden sind. In der That kehren die meisten Schiffe unbefrachtet zurück, um anderwärts Fracht zu suchen.

Warschau, 31. Mai. [Die Rede des russ. Kaisers und die Amnestie.] Der Krakauer „Czas" spricht sich über die Rede, die der Kaiser an die Deputation der Adelsmarschälle in Warschau gehalten hat, in folgender Weise aus: Die Rede weicht in nichts von den früheren Manifesten des Kaisers von Rußland ab. Das System des Kaisers Nikolaus findet in derselben Bestätigung. „Ich will, daß die von meinem Vater eingeführte Ordnung aufrecht erhalten werde", sagt der Kaiser Alexander. Diese Ausdrücke, so wie überhaupt der ganze Inhalt der Rede, stehen jedoch durchaus nicht der Hoffnung entgegen, daß mit der Zeit in Rußland Reformen eintreten können, an denen dem Königreich Polen, wie es scheint, durch folgende Worte sein Antheil zugesichert wird: „Finnland und Polen sind mir eben so theuer, wie die übrigen Theile meines Reichs." Es können also im russ. Reiche Reformen eintreten, und in Beziehung auf dieselben soll den kaiserl. Worten gemäß kein Ausnahmezustand weder zum Vortheile noch zum Nachtheile Polens stattfinden. Das ist der Inhalt der Rede nebst den Folgerungen, die sich aus derselben herleiten lassen. Unter den Reformen, deren Rußland bedarf, und die zugleich eine Forderung der europäischen Civilisation sind, nimmt die Gleichstellung der religiösen Bekenntnisse die erste Stelle ein und man darf wohl hoffen, daß dieselbe nicht zu jenen „Träumereien" gehören werde, gegen welche die kaiserliche Rede sich mit solchem Nachdruck ausspricht. (Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn das Organ einer religiösen Partei, die sich allen anderen religiösen Parteien gegenüber für die allein berechtigte hält, und da, wo sie die Macht hat, z. B. in Italien, die anderen mit Gewalt unterdrückt, im Namen der Civilisation Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse fordert, sobald jene Partei zu den unterdrückten gehört. D. R.) In Betreff der kaiserl. Amnestie bemerkt dasselbe Blatt, daß sie unter denselben Bedingungen ertheilt sei, unter welchen auch der Kaiser Nikolaus die polnischen Flüchtlinge und Emigranten amnestirt habe und daß sie sich nur dadurch von den früheren Amnestien unterscheide, daß sie auch auf die Flüchtlinge aus den westlichen Gubernien, nämlich aus Litthauen, Wolhynien, Podolien und der Ukraine, ausgedehnt sei.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. Mai. [Reichsrath.] Die Vorlagen über die Veräußerung der Domänen in Holstein und Lauenburg wurden in den Sitzungen des Reichsraths am 28. und 29. d. in zweiter Berathung angenommen. Der Reichsrath hat sich mit 47 gegen 12 Stimmen für die Aufhebung des Mühlenzwanges in den Herzogthümern Schleswig und Holstein gegen Entschädigung definitiv erklärt. (H. N.)

Türkei.

Konstantinopel, 19. Mai. [Die Lage der Dinge] ist äußerst beklagenswerth. Niemand glaubt an die Dauer des Friedens, welcher unter Bedingungen abgeschlossen ist, die man hier wenig billigt, und der Separatvertrag vom 15. April scheint den Türken Recht zu geben, welche meinen, daß der letzte Krieg noch nicht sein letztes Wort über die Türkei gesagt hat. Die Pforte bereitet sich auf alle Fälle vor, und um ihre Kavallerie in bessern Stand zu setzen, kauft sie die Pferde der Alliirten an. Diese Situation flößt große Besorgniß ein, und das in einem Augenblicke, wo alles Ansehen der kaiserl. Regierung fast verschwunden und der Schatz in größter Verlegenheit ist. Man kennt die Unruhen in Asien; die europäische Türkei ihrerseits ist der Schauplatz aller möglichen Verbrechen. Räuberbanden treiben ihr Wesen, als ob sie Herren des Landes seien, und morden und stehlen auf die frechste Weise. Die Autorität der Regierung schwindet von Tage zu Tage, und die strengen Befehle der Minister zur Unterdrückung der Unordnung werden gar nicht ausgeführt. Der Hati-Humayum hat die Pforte gänzlich von dem Volke isolirt; nicht darum, weil diese „große Charte", wie Lord Palmerston sie nennt, zu viel enthalte, sondern weil man die Einführung der Reformen hätte besser anfangen sollen. Man mußte allen fremden Einfluß verbergen, und die souveräne Prärogative allein walten lassen. Die sechsmonatliche Besetzung wird die Autorität nicht wieder herstellen. Man sagt überall, die Verwaltung halte sich nur durch fremde Bayonnette, wodurch natürlich die Zuneigung zum Gouvernement noch mehr abnimmt. Das Uebel der Türkei ist nicht außerhalb derselben, sondern in ihr selbst, und in ihr ist auch das Heilmittel. Omer Pascha, der sich nothwendig machen will, will aus seinen regulären Truppen eine Gendarmerie, neue Art Janitscharen, organisiren, und man versichert, sein Plan sei angenommen; auf diese Weise wird er alle Statthalter dominiren. Das Kalkul ist nicht so ungeschickt. Dazu kommt noch, daß der Schatz sich in der kläglichsten Lage befindet. Früher betrug die Civilliste des Sultans 15 Mill. Frcs., gewiß hoch genug für ein Budget von 200 Mill. Frcs., jetzt ist sie auf 25 Mill. vermehrt, weil der Kaiser der Franzosen gleichfalls 25 Mill. hat. Der Schatz hat vor einiger Zeit 30 Mill. Schulden für die Civilliste bezahlt, und schickt sich an, nächstens wieder 40 Mill. zu bezahlen. Wenn das so fortgeht, wird die Civilliste die Hälfte des ganzen Budgets verschlingen. Im vorigen Jahr hat die Favoritsultanin 30 Mill. in ihrem Palast verausgabt. Man muß hier bemerken, daß vor einigen Jahren die Civilliste dem Schatze lieh. — Der Sultan ist gewiß der beste Mann des Reichs; es fehlt ihm aber an Rathgebern, die ihm die Wahrheit sagen. Die Angelegenheiten der Fürstenthümer gehen schlecht; überall wird gegen die Obrigkeit intriguirt, und es ist wahrscheinlich, daß nach Abzug der Oestreicher Unruhen ausbrechen werden. Man wünscht das vielleicht, um sie nachher nach Belieben organisiren zu können, und die Vereinigung der Fürstenthümer zu bewirken, was die Türkei nicht will und nicht wollen kann. Wird man die Vereinigung haben, so wird man auch einen fremden Prinzen, und mit diesem die Trennung der Fürstenthümer von der Türkei wollen; der fremde Prinz wird sich vergrößern wollen, und die Provinzen Serbien, Samos, Aegypten, Montenegro und andere zu diesem Zwecke dienen.

— [Admiral Stewart.] Man liest im „Journal de Constantinople" vom 19. Mai: Admiral Sir Houston Stewart, welcher zweiter Kommandant des englischen Schwarzen-Meer-Geschwaders war, ist gestern von Malta kommend, an Bord des „Annibal" in Konstantinopel eingetroffen. Er wird nach dem Schwarzen Meere abgehen, wo er provisorisch den Befehl des engl. Geschwaders übernimmt.

Adrianopel, 13. Mai. [Das Benehmen der türkischen Truppen gegen die Christen; der östreichische Vicekonsul.] Zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit in Stadt und Umgegend wurden kürzlich unter anderen Truppen auch zwei Schwadronen osmanischer Kavallerie von Schumla nach hier dislozirt; statt die ihr gewordene Aufgabe zu erfüllen, machten diese Reiter sich vom Tage ihrer Ankunft an durch brüskes Benehmen gegen die christliche Einwohnerschaft höchst unangenehm bemerklich, und dieses mit um so größerer Frechheit, als dawider erhobene Klagen vom Gouverneur Pascha stets als verleumderisch zurückgewiesen wurden. Am 1. d. wäre es beinahe zu einem blutigen Konflikte gekommen, dadurch veranlaßt, daß ein türkischer Reiteroffizier, welcher sich nicht nach seiner Wohnung im Khan des Rustem Pascha zurechtfinden konnte, in die Weinniederlage eines jonischen Griechen (englischen Unterthanen) eintrat, und Letzteren unter barschen Worten aufforderte, ihn nach gedachtem Khan hinzuführen. Der Jonier trat mit dem Offizier auf die Straße, deutete die Richtung an, welche derselbe zu nehmen habe, um zu seiner Wohnung zu gelangen, und beschrieb ihm sodann die Merkmale des betreffenden Gebäudes; diese blos mündliche Wegweiserschaft aber wollte dem Fragenden nicht genü-

(Fortsetzung in der Beilage.)

gen, sondern er bestand darauf, daß der Jonier — ein junger schöner Mann — ihn begleiten müsse, und befahl endlich, da Letzterer sich dessen weigerte, seiner Ordonnanz, den Giaur mit Gewalt vor sich her zu treiben. Beide Osmanli's fielen nun über den Jonier her, welcher sich ihnen aber entwand, einen Stock ergriff und tüchtig auf sie losschlug. In diesem Augenblick betrat eine 10 Mann starke Reiterpatrouille die Straße, und der Offizier ertheilte sofort Befehl, den Jonier zu ergreifen und gefesselt nach Khan Rustem Pascha zu führen. Der so Bedrohte sprang eilig in sein Haus, und verbarrikadirte die Thüre, welche jedoch bald eingestoßen wurde. In diesem entscheidenden Momente änderte sich die Scene durch das Erscheinen sechs anderer Jonier, welche mit Karabinern bewaffnet waren, und jeden niederzuschießen drohten, der es wagen würde, Hand an ihren Landsmann zu legen. Die Soldaten wichen zurück. Mittlerweile hatte sich die Straße mit Menschen gefüllt; Moslemin schaarten sich zu Moslemin, Christen zu Christen; Drohreden fielen hin und her, und eben sollte diesen letzteren ein blutiger Kampf nachfolgen, als zum Glück der Polizeidirektor erschien, dessen Autorität es gelang, die tobende Menge zu beschwichtigen und die Ruhe wieder herzustellen. Versuche des Gouvernements, den englischen Konsul von offizieller Beschwerdeführung abzubringen, blieben vergeblich, und so mußte dasselbe sich denn wohl oder übel zu einer Untersuchung des betreffenden Vorfalles bequemen, welche mit dem höchst merkwürdigen Richterspruche endete, daß der Offizier wieder nach Schumla zurückzuversetzen, jeder Soldat der Patrouille aber, so wie die Ordonnanz, mit vierwöchentlichem Gefängniß zu bestrafen sei. Die kleinen Diebe also hängt man, und die großen läßt man laufen; jedenfalls hätte das Strafmaaß ein umgekehrtes sein müssen, da die Truppen nur auf Befehl handelten, der Offizier aber der eigentliche Urheber des Skandals war. — Der kaiserl. östreichische Vicekonsul zu Philippopel, Herr M. Berti, welcher längere Zeit von dort abwesend gewesen war, wurde bei seiner Wiederkehr von der christlichen Bevölkerung der Stadt mit lautem Jubel empfangen; das Feierliche seines Einzuges erhöhte sich durch ein seinem Wagen folgendes Ehrengeleite von 150 Christen, welche dem Rückkehrenden zwei Stunden weit entgegengeritten waren. (H. C.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 22. Mai. [Getreidezollermäßigung.] Es ist durch fürstlichen Erlaß vom 20. Mai eine Ermäßigung des Zollsatzes bei der Ausfuhr von Getreide aus der Walachei in der Weise angeordnet worden, daß fortan für den Kilo Weizen nur 12 Piaster (statt 16), für den Kilo Mais nur 6 Piaster (statt 8), und für den Kilo Gerste oder Hafer nur 3½ Piaster (statt 5) als Ausgangszoll zu entrichten ist. (P. C.)

Amerika.

New-York, 14. Mai. [Walker.] Die große Angelegenheit des Augenblicks, schreibt die „Indép. belge", ist noch immer Walker. Der Süden, namentlich Luisiana, ist zu seinen Gunsten, der Norden kühl und die Flibustier eher feindselig gestimmt. In New-Orleans hat eine Versammlung stattgefunden, in der Absicht, dem Eroberer zu Hülfe zu kommen. Der Ex-Senator Soulé, diplomatischen Andenkens, hat eine lange Rede gehalten und scheint seine Zuhörer enthusiasmirt zu haben. Er schlägt ein Darlehn von 1 Million 200,000 Fr. vor, um Walker zu unterstützen. Im Washingtoner Kabinet ist man noch zu keiner Einigung gekommen. Ein Theil, Marcy an der Spitze, wünscht die Anerkennung Walkers nicht, ein anderer, mit dem Kriegsminister Jefferson Davis, ist dafür. Marcy hat erklärt, im Falle der Anerkennung seine Entlassung einzureichen und Pierce kann sich nicht wohl von seinem ersten Minister trennen. Der Pater Vigil, Priester-Gesandter in posee, der hierher kommen soll, dürfte also dem Präsidenten die Hand noch nicht sobald drücken. Eine Intervention Englands würde allerdings den äußern Druck sehr vermehren und die Angelegenheit noch schwieriger machen.

— [Der General Walker] ist etwa 5 Fuß hoch, schwächlich, bartlos, röthlichen Hauptbaares, mit hervorragenden Backenknochen, niedriger Stirn und glanzlosen Augen. Er trägt einen Kossuthhut, schwarze Beinkleider und meist einen blauen Ueberwurf. Nur der umgürtete Degen läßt den Kriegsmann erkennen; er hat sich auf den Krieg gelegt, nachdem er als Jurist, Mediziner und Geistlicher verunglückt ist. Angeblich spricht er spanisch, französisch und englisch; man behauptet aber, daß er sich in keiner Sprache ordentlich auszudrücken versteht. Sein Bruder, der ihn begleitet, ist einer der größten Maulhelden und Säufer der Welt. Die ihn umgebende Bande entspricht in Haltung und Bewaffnung ihrem Führer, und versteht es vor Allem, durch kühne Griffe die nothwendigen Mahlzeiten anzuschaffen.

— [Die Lage Central-Amerikas] — schreibt die „Times — zerrüttet und elend, wie sie lange gewesen ist, scheint jetzt sich doppelt kritisch zu gestalten, vorausgesetzt wenigstens, daß das Gerücht begründet ist, nach welchem die Regierung der Vereinigten Staaten im Begriff sein soll, den General Walker anzuerkennen. Ein solcher Akt würde unsere Regierung zu gerechter Eifersucht aufreizen; denn der eingestandene Zweck des Walker'schen Unternehmens und das, wodurch er die Sympathien der Gleichgesinnten in den Vereinigten Staaten gewonnen hat, ist, mit einem Wort gesagt, Annexation. Seine Freunde stellen ihn als den „Regenerator" von Centralamerika hin, in dem Sinne nämlich, daß die Wiedergeburt so viel wie die Einführung eines dauernden Unions-Einflusses in Centralamerika bedeutet. Unter diesen Umständen müssen wir abermals auf eine schiedsrichterliche Entscheidung dringen.

— [Die Einwanderung.] Nach den offiziellen Mittheilungen des nordamerikanischen Staatssekretairs Marcy an den Senat und das Haus der Repräsentanten hatte die europäische Einwanderung in die Vereinigten Staaten im Jahre 1854 ihre größte Höhe erreicht. Sie war seit 1844 in beständiger Zunahme begriffen gewesen; 1844 wanderten 81,764 — 1849 299,610 — 1854 460,474 Personen ein. Anstatt, wie bisher geschehen, zu steigen, ist diese Zahl plötzlich um mehr als die Hälfte gesunken: 1855 kamen nur 200,877 europäische Auswanderer an; darunter befanden sich 97,652 Briten — 71,828 Deutsche — 6044 Franzosen — 4433 Schweizer — 2588 Holländer — 1500 Belgier — 1024 Italiener. Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden und Polen haben jedes weniger als 1000 Einwanderer gezählt, Russen gab es deren nur dreizehn. Seit einigen Jahren ist die Zahl der Frauen und Kinder unter den Einwanderern viel beträchtlicher als früher gewesen, wo meist einzeln stehende Männer ankamen. Obgleich die Auswanderungen aus Europa den Nordamerikanern unermeßliche Vortheile gebracht haben und dieselben ohne diesen Zufluß nicht zu ihrer gegenwärtigen Macht gekommen wären, so ist gleichwohl in neuester Zeit unter den Eingeborenen eine bestimmte Opposition gegen die Ankömmlinge fühlbar geworden, welche auch schon einige gesetzliche Beschränkungen des früheren unbedingten Einwanderungsrechts herbeigeführt hat. (P. C.)

— [Ueber die große Eisen-Region in Missouri] wird der „A. Z." geschrieben: „Zu Ende vorigen Jahres ist von ersichtlich Sachverständigen aus St. Louis das interessante Eisengebirge von Missouri besucht worden, welches in zwei Partien zerfällt, die Iron Mountain und Pilot Knob genannt werden. Letzterer Theil liegt 6 englische Meilen von ersterem, und soll, nach Angabe erwähnter Sachverständiger, allein 2—3 Meilen im Umfang haben, dabei 500 Fuß über dem Thal und 800 Fuß über St. Louis sich erheben, während Fischer's Gazetteer nur von 1500 Fuß Höhe spricht. Genaue Vermessungen scheinen bis jetzt noch nicht gemacht worden zu sein. Das Aussehen des Gipfels vom Pilot Knob wird wie folgt geschildert: „Ringsum auf dem Bergrücken ragen gewaltige Eisenmassen, die das Ansehen von bemoostem Felsgestein haben, 20—40 Fuß aus der Erde. Am gigantischsten erscheinen sie am Gipfel, wo sie bald die Form von Bollwerken, bald die Gestalt verfallener Kastelle annehmen. An allen Stellen, wo bisher 20—30 Fuß tief senkrecht in den Berg gegraben wurde, fanden sich allenthalben fast massive Eisenstücke vor. Das Ganggestein, welches das Eisen begleitet, ist Porphyr. Auf die Magnetnadel haben selbst die gewaltigsten Eisenmassen des Pilot Knob nicht den geringsten Einfluß, und der Eisengehalt derselben wird auf 62 pCt. angeschlagen." Das nördlich belegene Iron Mountain wird auf 1½ Meilen Länge bei 300 Fuß Höhe angegeben, und der Eisengehalt seines Metalls ist mit 66 pCt. abgeschätzt. Während sich aber die Mineralregion hier auf diesen einzigen Berg beschränkt, verbreitet sich vom Pilot Knob der Metallreichthum nach allen Thalrichtungen hin. Eine Meile davon wird in Shepherd-Mound magnetisches Eisen von gleich bedeutendem Erzgehalt gefunden; allein die Röstungskosten betragen hier 50 Cents per Tonne, während sie sich am Pilot Knob nur auf 25 Cents belaufen. — Ferner wird in Boggy-Bank, fünf Meilen von Pilot Knob, vortreffliches Eisen gewonnen, und in Russells-Bank, 3½ Meilen von Knob, findet sich das reinste Eisen feinster Art der ganzen Gegend. Die Arbeiterzahl in diesen Minen wird auf 100 Seelen angegeben, und in den letzten Jahren sind bereits 4000 Tonnen Eisen nach St. Louis versendet worden. Die Gründung der Eisenwerke geschah 1848. Pigeisen kostet in St. Louis 30—32 Doll., Bloomeisen dagegen 55—60 Doll. per Tonne. In den Schmelzöfen werden Holzkohlen als Brennmaterial benutzt, wovon der Gesellschaft, die das Holz dazu liefert, das Bushel 3 Cents kostet. Das Brennmaterial ist als Hauptursache anzusehen, weshalb von England noch immer eine so starke Eisenausfuhr hierher stattfindet. Die Eisen- und Kohlenlager liegen dort beisammen, was hier nicht der Fall ist, so weit die Fundorte seither bekannt wurden."

Lokales.

S Posen, 3. Juni. [Feuer.] In der verflossenen Nacht, etwa um ½3 Uhr, ertönte abermals Feuerruf; es brannte auf dem Boden eines Hauses in der Wallischeistraße. Indeß gelang es der sofort herbeigeeilten aufopfernd thätigen Hülfe schon binnen einer halben Stunde, den Brand so weit zu bewältigen, daß im Ganzen nur geringer Schaden dadurch angerichtet worden; auch der Dachstuhl ist noch zum Theil erhalten. Ueber die Entstehungsursache sind die Ansichten getheilt.

⁚ Posen, 3. Juni. [Krankenstand.] In den städtischen Krankenanstalten befanden sich am 3. Juni 63 männl., 99 weibl., zusammen 162 Kranke. – Im städtischen Hospitale 27 M., 47 Fr., zusammen 74 Hospitaliten.

Angekommene Fremde.

Vom 3. Juni

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rechtsanwalt Hellhoff aus Schrimm; die Kaufleute Natterer aus Ravensburg, Kindermann, Bühring und Lieutenant im 2. (Leib-) Hus.-Regt. Wilkins aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Sadowski aus Skupy, Palm aus Otusz und v. Okulicz aus Potarzyca.

HOTEL DE BAVIERE. Kreisrichter Grauer aus Breslau; General-Bevollmächtigter von Janiszewski aus Baszkowo; die Gutsb. Graf Bninski aus Popówko, v. Radziminski aus Sarbinowo, v. Frezer aus Brzyskorzystwo, Sturtzel aus Chwalkowo und Frau Gutsb. v. Bielicka aus Siedlecko.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr Graf Radolinski aus Jarocin; Gutsbesitzer Bandelow aus Latalice; Gastwirth Markwald aus Schneidemühl; die Kaufleute Reling aus Berlin und Schröder aus Mühlhausen.

SCHWARZER ADLER. Agronom Sniegocki aus Rzegnowo.

BAZAR. Beamter Moycho aus Warschau.

HOTEL DU NORD. Gutsb. Graf Moszczenski aus Ottorowo; Superintendent Sange und Pastor Berthold aus Samter.

HOTEL DE BERLIN. Predigtamts-Kandidat Kühn aus Markowice; Wirthschafts-Kommissarius Fröhlich aus Lukowo; die Gutsbesitzer v. Okulicz aus Gelin, v. Modlibowski aus Siedlemin, Hoffmann aus Lucynowo und Henisz aus Trzemeszno.

HOTEL DE PARIS. Probst Sadowski aus Siedlemin; Partikulier Bukowski aus Kąkolewo und praktischer Arzt Dr. Iffland aus Berlin.

DREI LILIEN. Partikulier v. Kurowski aus Mięskowo und Kaufmann Derpa aus Rogasen.

EICHBORN'S HOTEL. Gastwirth Nathan aus Krotoschin; die Kaufleute Szamotulski aus Pinne, Mottek aus Wronke und Körpel aus Santomysl.

KRUG'S HOTEL. Schwarzviehhändler Weber aus Fuchsmühle und Oekonom Wittig aus Stiebitz.

PRIVAT-LOGIS. Kreis-Ger.-Bureau-Diätar Zgrocki aus Kempen, log. Markt Nr. 85.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Der auf den 5. Juni c. in der Stadt Xions, Schrimmer Kreises, anberaumte Jahrmarkt wird wegen der in Schrimm und Umgegend herrschenden Rinderpest hiermit aufgehoben.

Posen, den 2. Juni 1856.

Königliche Regierung, Abth. des Innern.

Die Herren Hausbesitzer werden erinnert, die fehlenden oder mangelhaften Hausnummern binnen acht Wochen zu ergänzen, widrigenfalls dies auf ihre Kosten geschehen wird. Die Nummern sind weiß auf blauem Grunde mit Oelfarbe zu schreiben; die Ziffern müssen senkrecht stehen und mindestens 2½ Zoll hoch sein.

Die Hypothekennummer kann in Ziffern von einem Zoll Höhe darunter angebracht werden, ist aber durch ein vorgesetztes H. kenntlich zu machen.

Normalbleche, 7 Zoll lang und 4 Zoll hoch, liegen bei dem Maler Dorschfeldt, Schloßberg Nr. 3, zur Ansicht, welcher solche auf Bestellung für 7½ Sgr. pro Stück fertigt.

Statt der Nummern in Oelfarbe können erhabene Metallziffern in beliebiger Farbe gewählt werden.

Wo eine Abänderung der bisherigen Nummerirung nothwendig oder zweckmäßig ist, wollen die Herren Hausbesitzer sich dieserhalb vorher mit dem Polizei-Kommissarius des Reviers verständigen.

Posen, den 30. Mai 1856.

Königliches Polizei-Direktorium.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Schrimm, I. Abtheilung.

Das adelige Rittergut Mszczyczyn nebst Zubehör, hiesigen Kreises, landschaftlich mit den auf 4696 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf. gewürdigten Forsten abgeschätzt auf 128,634 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll in dem auf den 4. September 1856 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten neuen Termine resubhastirt werden.

Alle diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich spätestens in dem Termine mit ihren Ansprüchen zu melden.

Schrimm, den 13. Mai 1856.

Große Möbel-Auktion.

Donnerstag den 5. und Freitag den 6. Juni c. Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr ab werde ich **im Gesellschafts-Saale** (Eichborns Hotel am Kämmereiplatz)

ein sehr reichhaltiges Mobiliar,

bestehend **aus gut erhaltenen Mahagoni- und Birken-Möbeln,**

als: Tische, Stühle, Sophas, Spinde, Kommoden, Waschtische, Bettstellen mit Roßhaarmatratzen, Trumeaux, Goldrahmenspiegel, Kronleuchter, Betten, Gardinen, Rouleaux, Teppiche, Schreibsekretäre, Glassachen und Porzellan,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion moderner Oelgemälde.

Montag den 16. Juni c. Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich in **Busch's Hôtel de Rôme Parterre**

eine reichhaltige Sammlung moderner Oelgemälde in Goldrahmen,

bestehend aus **Landschaften, Marine-, Genre- und Thierstücken, meist niederländischer und deutscher Schule,**

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Die Güter Xiążno, Skotniki, Palczyn nebst Palczynek (wovon Palczyn allein noch verpachtet ist), im Wreschener Kreise, mit einem Areal von über 4300 Morgen, worunter 600 Morgen vorzüglicher Wiesen und 3500 Mrg. Acker I., II. und III. Klasse, sind aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres ist beim unterzeichneten Eigenthümer zu erfragen. **von Kosinski,**
auf Targowa-Górka bei Wreschen.

Die Güter **Uników**, im Kreise und Bezirke Sieradz im Königreich Polen, und drei Meilen von der preußischen Grenze gelegen, die ein Areal von 97 Hufen, oder 2925 Morgen neupolnischen Maaßes haben, größtentheils Weizenboden, die Gebäude massiv, — sind aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist zu erfahren bei dem Herrn von Goczalkowski in Kalisch, im eigenen Hause, Josephinenstraße.

Das Gasthaus **„Warschauer Hof"**, Schrodka Nr. 118, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum mit dem Bemerken, daß für alle Bequemlichkeiten Sorge getragen ist.

Posen, den 3. Juni 1856.

Victor Rybicki.

Nicht zu übersehen!

Wer Glacée-Handschuhe von allen Farben **gut** und **schön**, das Paar zu 1½ Sgr. gewaschen haben will, der bemühe sich **Schützenstraße Nr. 4** im Hofe Parterre bei **Wittwe Lorenz.**

Mehrere Augenzeugen.

Relief-Zimmer-Dekoration aus Papier-Machée zu billigsten Preisen empfiehlt die Fabrik von A. Köhler, Oranienstr. 55. Berlin.

500 Scheffel rothe Eß-Kartoffeln sind auf dem Dom. Golęcin bei Posen zu kaufen.

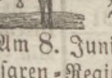
Amerikanischen

Riesen-Mais,

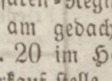
weißen Pferdezahn-Mais, gelben Pferdezahn-Mais, süddeutschen Mais und **echt peruanischen Guano**

vom hiesigen Lager der Herren **J. F. Poppe & Comp.** in Berlin, empfiehlt in frischer Waare

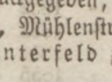
Rudolph Rabsilber, Spediteur, große Gerberstraße Nr. 18.



Böcke aus Klein-Sokolniki werden am diesjährigen Wollmarkte im Hôtel du Nord zum Verkauf ausgestellt.



Großer Pferde-Verkauf.



Am 8. Juni c. werden mir 40 dem 2. Landwehr-Husaren-Regiment gestellte Pferde zurückgegeben, die ich am gedachten Tage in **Posen,** Mühlenstraße Nr. 20 im Hause des Baron v. Winterfeld zum Verkauf stelle.

Vorbenannte Pferde empfehle ich als gute Reit- und Zugpferde und werde beim Verkauf derselben die billigsten Preise stellen.

S. A. Joske aus Birnbaum.

Unser Lager von schlesischen, Herforder und irischen Leinen ist wiederum reichhaltig assortirt und empfehlen dasselbe, so wie eine große Auswahl von Tischgedecken aller Art zu Fabrikpreisen

Posen, den 3. Juni 1856.

Meyer Falk Nachfolger,
Wilhelmsstraße Nr. 8.

Mein reichhaltig assortirtes Lager feinster **Herren-Anzüge** empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Joachim Mamroth,
Wilhelmsstraße 9, erste Etage.

Echtes Klettenwurzelöl
à Flacon 7½ Sgr.
wiederum vorräthig bei
J. J. Heine in Posen,
Markt 85.



Nr. 92. **Nr. 92.**

AVIS.

Mein seit einer Reihe von Jahren in Bromberg mit gutem Erfolge betriebenes Herings- und Käse-Geschäft en gros und en detail habe ich nach Posen verlegt, um es in größerer Ausdehnung fortzusetzen. Indem ich das geehrte Publikum darauf aufmerksam mache, daß ich durch direkte persönliche Einkäufe in Swinemünde und anderen Seestädten im Stande bin, bei vorzüglich guter Waare die billigsten Preise zu stellen, gebe ich folgenden Auszug:

neue engl. Matjes-Heringe, diesjährige, das Stück 1 Sgr.,
neue schottische Heringe, diesj., Stück 6 Pf.,
Hohl-Heringe, gut, das Stück 5 Pf.,
Sardellen das Pfund 4 Sgr., und alle anderen Sorten Heringe billigst;
marinirter Lachs, in Fäßchen 1 Thlr. 10 Sgr., portionsweise 3 Sgr.,
frische Bücklinge 6 bis 8 Pf.;
die schönsten Citronen 8 Pf., Limburger Sahnkäse, 1½ Pfd. schwer, 5 Sgr., und echter Schweizer-Käse das Pfd. 7½ Sgr.

Durch strenge Reellität wird es mir hoffentlich gelingen, das mir in Bromberg und Umgegend bewiesene Vertrauen auch hier zu erwerben.

Simon Katz,
Herings- u. Käsehandlung en gros u. en detail,
Markt- u. Wronkerstraßen-Ecke Nr. 92.

NB. Täglich aus Stettin anlangende marinirte Heringe.

Neue Matjes-Heringe empfiehlt
F. A. Wuttke, Sapiehaplatz 6.

Neue **Matjes-Heringe** von ausgezeichneter Qualität empfing
Isidor Busch.

Neue Matjes-Heringe
empfiehlt die Herings-Handlung von
M. Goldschmidt,
Schuhmacherstr Nr. 1.

Feine Rhein- und Südweine ꝛc. empfehlen
Gebrüder Vassalli, Markt Nr. 6.

Ausgezeichnet gutes Rinder-Pökel-, wie auch alle anderen Sorten frisches Fleisch, besonders sehr fettes Hammelfleisch verkauft **S. Jasinski,**
in den Scharren am alten Markte.

Frische süße, so wie dicke Milch vom Dominium **Skorzewo** ist täglich zu haben im Keller Sapiehaplatz Nr. 3, Eingang nach dem Hofe, bei ***August Duemke.***

Im Naramowicer Walde bei Posen werden Klafterhölzer aller Art durch den Förster Wolff daselbst täglich verkauft.

Echtes Wollwaschmittel
bei ***Rudolph Rabsilber,***
Spediteur in Posen.

Schützenstr. 22, nahe dem Gymnasium, werden zum 15. d. 2 möbl. Parterrezimmer und Kabinet vakant.

Eine große Remise und ein Hausflur sind zur Woll-Niederlage zu vermiethen Breitestraße Nr. 19.

Woll-Niederlage.

In meinem Hause Wilhelmsplatz Nr. 4, neben Hôtel du Nord, können zum bevorstehenden Wollmarkte tausend Zentner Wolle unter einem Zelte gelagert werden. Das Nähere in meiner Wohnung Wilhelmsplatz 14, im Hause des Hrn. v. Kaczkowski.

Leopold Katt.

St. Adalbert Nr. 45 im Hinterhause 1. Tr.: 1—2 möblirte Zimmer zum Wollmarkt zu vermiethen.

Im Hinterhause alten Markt Nr. 51 sind 2 Parterre-Stuben zu vermiethen.

Ein unverheiratheter erfahrener Wiesenbau-Techniker wird zur sofortigen dauernden Anstellung gesucht von dem Dominio **Behle** bei Schönlanke.

Ein thätiger Wirthschaftsbeamter, der deutsch und polnisch spricht, findet zu Johanni ein Unterkommen mit circa 80 Thlrn. Gehalt durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann, wo möglich evangelisch, welcher jedoch der polnischen Sprache kundig ist, und welcher die Anfangsgründe der Landwirthschaft besitzt, kann sofort eine Stelle auf einem kleinen Gute erhalten. Näheres ertheilt die Expedition d. Ztg.

Ein Knabe kann sofort in die Lehre treten Jesuitenstraße 6 bei **C. Preiß,**
Messerschmied und chirurg. Instrumentenmacher.

Ein praktischer Oekonom mit guten Empfehlungen versehen, welcher nöthigenfalls auch Kaution zu stellen vermag, wünscht ein sehr baldiges Engagement. Darauf Bezug habende Adressen werden erbeten unter T. J. W. poste restante Posen.

Ein Wirthschaftsbeamter, in den besten Jahren, verheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht von Johanni d. J. ab eine selbstständige Stellung bei soliden Ansprüchen. Derselbe ist nöthigenfalls erbötig, nach Umständen eine Kaution bis Tausend Thaler zu deponiren, und ist Näheres in der Expedition dieser Zeitung zu erfahren.

Ein tücht. militärfr. Oekonom, seit 8 Jahren bei der Wirthschaft, kräftig und gesund, der 3 Jahre auf zwei bedeutenden Gütern im Großherzogthum, im letzten Jahre als erster Verwalter fungirte, diese Stelle indeß wegen Ordnens seiner Militärangelegenheiten aufgegeben, sucht sofort oder zu Johanni ein Engagement. Gefällige frankirte Adressen erbittet man poste restante T. G. 98. Berlin.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen, aus guter Familie, mosaisch, sucht bei seinem zufälligen Hiersein schleunigst eine Stelle. Das Nähere Schloßstraße Nr. 5 im Eckladen.

In den letzten Tagen, während die 4. Eskadron Königl. 2. (Leib-) Husaren-Regiments in dem Kantonnement Gurczyn kantonnirte, hat sich ein schwarzer Affenpintscher mit gelber Kehle und gleichen Extremitäten zu dem Unteroffizier Münnich der gedachten Eskadron gefunden. Der Eigenthümer desselben kann solchen gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten hier in Lissa sich abholen lassen.

Eine goldene Broche mit Granaten und weißen Perlen verziert ist am 1. d. M. in oder vor dem Hause Breitestraße Nr. 25 verloren worden, und wird der ehrliche Finder ersucht, solche gegen angemessene Belohnung im genannten Hause eine Treppe hoch im Comptoir abzugeben.

Von der
Berliner Muster- und Modenzeitung für 1856 ist die letzte Nummer des 2. Quartals so eben erschienen.

Die Abonnenten des 3. und 4. Quartals, Preis pro Quartal 15 Sgr., erhalten als Prämie den neuesten Roman von Mühlbach: Königin Hortense, Ladenpreis 3 Thlr., gratis.

Recht zahlreichen Betheiligungen sieht entgegen die
J. J. Heine'sche Buchhandlung, Markt 85.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und in Posen bei **J. J. Heine, Markt 85,** zu haben:

Die Jugend Caterina's de Medizi,
von **Alfred von Reumont.**
Zweite umgearbeitete Auflage.
Miniatur-Ausgabe mit 1 Titelkupfer. Geheftet Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Früher sind von demselben Verfasser bei uns erschienen:

Die Carafa von Maddaloni. Neapel unter spanischer Herrschaft. 2 Bände. 8. Preis 4 Thlr.

Beiträge zur italienischen Geschichte. 1. bis 4. Band. 8. Preis 9 Thlr. (Bd. 5. 6. (Schluß) unter der Presse.)



Die Uebungen zum 4. Posener Provinzial-Sängerfeste finden jeden Mittwoch (nicht mehr Donnerstag) Abends 8 Uhr im „Odeum" statt, wozu wir die Sänger Posens einladen.

Der Vorstand
des P. Prov.-Sänger-Bundes.

Jeden Mittwoch ist der Salon und Garten des Odeums für das Publikum von Nachmittag ab geschlossen und nur den Sängern geöffnet.

Wilhelm Kretzer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Berlin: Hr. Pred. E. Keßler mit Frl. L. Meerwein; Schmardt: Hr. Rittergutsbes. Alexander v. Sydow mit Frl. J. v. Bornstedt; Tarnowitz: Hr. Hütten-Rendant Mildner mit Frl. A. Schmidt; Sagan: Hr. Post-Expedient Müller mit Frl. A. Heyn; Zduny: Hr. Pastor Pfeiffer mit Frl. R. Jüttner; Weißenfels: Hr. Fabrik-Direktor Dr. Schwarz mit Frl. G. Neubecke; Ratibor: Hr. Gymn.-Lehrer Kinzel mit Frl. E. König.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Major v. Sausin in Sangerhausen, Hrn. Wirkl. Legationsrath Saint-Pierre, Hrn. Dr. Hildebrand, Hrn. Dr. Schröder und Hrn. C. F. Ebrecht in Berlin, Hrn. v. Lochow in Breslau, Hrn. Apotheker Tietze in Liebenau, Hrn. Rittergutsbes. Bellay in Pilgramsdorf, Hrn. Regier.-Sekr. Pläschke in Breslau; eine Tochter dem Hrn. Buchhändler Granier in Breslau, Hrn. Pastor E. Lohmann in Glowitz, Hrn. Rechtsanwalt Polenz in Sprottau, Hrn. Kreisrichter Dobschütz in Grünberg, Hrn. Pastor F. Cäsar in Käthen bei Stendal, Hrn. Dr. C. G. Kries in Marienwerder, Hrn. Frhrn. v. Buddenbrock-Hettersdorf in Kaltwasser, Hrn. Pastor Drost in Drahomysl, Hrn. Dr. med. Freund in Gleiwitz.

Sommer-Theater in Posen
(Hildebrandt's Garten).

Mittwoch: Kein Theater.

Donnerstag: Zum ersten Male: **Die Lebensmüden.** Lustspiel in 5 Aufzügen von Raupach.

Mittwoch den 4. d. Mts. Gartenmusik **(Horn-Quartett).** Anfang 7 Uhr Abends.
J. A. Hesse, kl. Gerberstr. 7.

Prämienschießen

im Schilling am Donnerstag den 5. d. M. von 8 Uhr ab, à Loos 7½ Sgr.

Schilling.

Mittwoch den 4. Juni c.: Großes Konzert, ausgeführt vom Musikkorps des königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Heinsdorff. Entrée 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Röckel.

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 26. Mai bis 1. Juni 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
26. Mai	+ 7,0°	+ 11,2°	27 Z. 6,0 L.	NW.
27. „	+ 7,2°	+ 13,3°	27 „ 8,8	W.
28. „	+ 7,5°	+ 17,5°	27 „ 9,0	SW.
29. „	+ 11,3°	+ 19,0°	27 „ 9,5 „	SW.
30. „	+ 9,2°	+ 14,0°	27 „ 10,3 „	SO.
31. „	+ 9,3°	+ 12,7°	27 „ 9,7 „	SO.
1 Juni	+ 8,0°	+ 15,0°	27 „ 10,5 „	SO.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 2. Juni Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 8 Zoll
„ 3. „ „ 8 „ 2 „ 8 „

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Juni. Wind: Südwest. Barometer: 28¾. Thermometer: 20° +. Witterung: hell und warm.

Weizen still.

Roggen loco bei zurückhaltender Kauflust geschäftslos; eine schwimmende Ladung 80 Pfd. 22 Lth. p. August gegen Mai-Juni getauscht. — Termine in Folge des besseren Wetters zu weichenden Preisen gehandelt und flau schließend.

Gerste ohne Aenderung.

Hafer durch starke Zufuhr gedrückt.

Rüböl flauer, besonders p. Herbst.

Spiritus ebenfalls etwas billiger verkauft. — Gekündigt 40,000 Quart.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 90—104 Rt., hochb. u. weiß 102—118 Rt., untergeordnet 80—90 Rt.

Roggen Juni 73¼—73—73½—72½ Rt. bez. u. Br., 72 Rt. Gd., Juni-Juli 68—67½—68—67 Rt. bez. u. Br., 66½ Rt. Gd., Juli-August 64—63 Rt. bez., 62¾ Rt. Br., 62½ Rt. Gd., August-Septbr.-Oktbr. 59—58½ Rt. bez. u. Br., 58 Rt. Gd.

Gerste, große loco 52—56 Rt.

Hafer loco nach Qual. 34—37 Rt., 50 Pfd. 35 Rt. p. 25 Schffl. bez., 52 Pfd. 35½ Rt. p. 25 Schffl. bez., Juni-Juli 36¼ Rt. Br. u. Gd.

Erbsen, Kochwaare 72—82 Rt.

Leinsaat 70 Rt.

Rüböl loco 15½ Rt. bez., 15⅛ Rt. Br., p. Juni u. Juni-Juli 15 Rt. bez. u. Gd., 15⅛ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 14¾ Rt. bez. u. Gd., 14⅞ Rt. Br.

Leinöl loco 12½—⅝ Rt. bez., 12⅝ Rt. Br., Lieferung p. Juni-Juli 12½ Rt. bez.

Hanföl loco 13½ Rt. Br., Lieferung 13½ Rt. Br.

Spiritus loco ohne Faß 32½ Rt. bez., Juni 32—32½ Rt. bez u. Br., 32¼ Rt. Gd., Juni-Juli 32—32¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Juli-August 32 Rt. bez. u. Gd., 32¼ Rt. Br., August-Septbr. 32—32¼ Rt. bez. u. Br., 32 Rt. Gd. (Ldw. Hdbl.)

Stettin, 2. Juni. Heute haben wir nach langer Nässe sehr warmes Wetter bei hellem Sonnenschein.

Für Weizen bietet sich noch immer wenig Aussicht zum Export, dagegen einzeln Absatz ins Innere. Die Preise sind nicht verändert. Heute ist es stille, loco 88—89 Pfd. gelber 102 Rt. zu machen, 88—89 Pfd. p. Juni 102 Rt. Br.

Roggen loco leichter p. 82 Pfd. 75 Rt. Br., 82 Pfd. p. Juni 70½ Rt. Br., 70 Rt. Gd., p. Juni-Juli 66½, ¼ Rt. bez. u. Br., p. Septbr.-Oktbr. 58½ Rt. Br.

Gerste blieb fest und wurde in kleinen Posten hoch bezahlt. Dänische loco 57 Rt. bez.

Hafer. Die Zufuhren von Sachsen und Ostfriesland, Schweden ꝛc. fanden, obgleich sie bedeutent waren, noch immer schlanken Abzug zu früheren Preisen. Emdener schwerer p. 52 Pfd. 59½ Rt. in größeren Parthien bez.

Erbsen bleiben fest, kleine Koch- 78 a 80 Rt. bez.

Rüböl erfuhr keine wesentlichen Schwankungen. Heute ziemlich unverändert, loco 14⅞ Rt. Br., p. September-Oktober 14⅞ Rt. bez. u. Br.

Spiritus wurde stärker offerirt und Preise gingen sowohl für Loco- als Terminwaare zurück. Derselbe ist heute matt, nahe Termine 11 % Br., p. Septbr.-Oktbr. 11¼ % Br. (Ostsee-Ztg.)

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 2 Juni und 31. Mai 1856

Preuss Fonds- und Geld-Course.

		vom 2.	vom 31
Pr.Frw. Anleihe	4½	101 bz	101 bz
St.-Anl. 1850	4½	101½ bz	101½ bz
- - 1852	4½	101½ bz	101½ bz
- - 1853	4	96½ bz	96½ bz
- - 1854	4½	101⅞ bz	101¾ G
- - 1855	4½	101⅞ bz	101¾ G
St.-Schuldsch.	3½	86¼ G	86¼ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	–	— —	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	113 bz	112¾ bz
K. u N. Schuldv.	3½	83 G	83¼ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 B	101 B
- - -	3½	84½ G	84½ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	93¼ B	93¾ B
Ostpreuss. -	3½	91 G	90¾ G
Pomm. -	3½	93 B	93 bz
Posensche -	4	99⅝ bz	99¾ bz
- neue -	3½	90¾ G	90¾ G
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	87 G	87 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ B	95¾ B
Pomm. -	4	95 B	95 B
Posensche -	4	93½ G	93½ G
Preussische -	4	95 G	95 G

		vom 2.	vom 31.
Westph. Rentbr.	4	96 B	96 B
Sächsische -	4	96 bz	96 bz
Schlesiche -	4	94⅛ B	94⅜ G
Pr. Bkanth.-Sch	4	134 bz	134 B
Discont.-Comm.	4	131½-136¾ bz	131-132¾ bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110½ bz	110½ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 2.	vom 31.
Aach.-Düsseld.	3½	92¼ bz	92½ bz u G
- - Pr.	4	90 bz	90¼ B
- II. Em.	4	89¾ bz	89¾ bz
- Mastricht.	4	62½ bz	62½ G
- - Pr.	4½	95 bz	96 bz
Amst.-Rotterd.	4	80¼ B	80 B
Berg.-Märkische	4	92 bz	91¾ B
- - Pr.	5	101½ bz	101¾ bz
- II. Em.	5	101½ bz	101¾ bz
Dtm.-S.-P.	4	90¾ B	90¾ B
Berlin-Anhalt.	4	171½-172 bz	170½ bz
- - Pr.	4	93¾ bz	93¾ bz
Berl.-Hamburg.	4	108½ bz	108½ bz
- - Pr.	4½	101¾ G	101¾ bz
- II. Em	4½	101½ G	101½ G
Berl.-P.-Magd.	4	122½ bz	122½ bz
- Pr. A. B.	4	92 G	92 G

		vom 2.	vom 31.
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100 bz	100 bz
- - L. D.	4½	99¾ bz	99¾ bz
Berlin-Stettiner	4	165½-¾ bz	162-½ b u G
- - Pr.	4½	101 B	101 B
Brsl. Freib.-St	4	181 bz u B	178 bz
- - Neue	4	172 G	169 bz
Cöln.-Cref.-St.	–	111½ bz	111½ bz u B
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	163-164 bz	160½-161½ bz
- - Pr.	4½	100¾ G	100¾ G
- II. Em.	5	103 bz	103 G
- -	4	91¾ bz	91¾ bz
- III. Em.	4	91 bz	91 bz
- IV. Em.	4	90¾ G	90¾ G
Düsseld.-Elberf.	4	146½-¼ bz	146½ et bz u B
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - Pr.	5	101½ G	101½ G
Fr. St.-Eis.	3	175½-¾ bz	175½-175 bz
- - Pr.	4	297½ B	297½ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	157 Anf. 158½ bz	154½-153 bz
Löbau-Zittau	4	— —	67 B
Magd.-Halberst.	4	203 bz	202½ bz
Magd.-Wittenb.	4½	50¼ bz	49½-¾ bz
- - Pr.	4	97 G	97 bz
Mainz-Ludwh.	4	118 G	— —
Mecklenburger	4	57 B	57 bz u G
Münst.-Ham.	4½	94 G	94 G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —

		vom 2.	vom 31.
Niederschl.-M.	4	93¾ G	93¾ G
- - Pr.	4	93½ bz	93½ bz
- Pr. I. II. Sr.	4	93½ B	93½ B
- - III. -	4	93½ B	93½ B
- - IV. -	5	102¼ G	102¼ bz
Niederschl. Zwb	4	96 G	95 G
Nordb. (Fr. W.)	4	61¾-½ bz	61⅝-½ bz
- - Pr.	5	101½ B	101½ B
Oberschl. L. A	3½	204-205½ bz	204-203 bz
- - B.	3½	174½ bz	173½ bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	91¼ G	91¼ B
- - E.	3½	79¼ bz	79¼ bz
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	70 bz	70½ B
- Ser. I.	5	101 G	101 G
- - II.	5	99 bz	— —
Rheinische	4	117¾-½ bz	117¾ bz
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- (St.) Pr.	4	91¼ G	91¼ G
- v. St. g.	3½	83⅜ bz	83¾ B
Ruhrort.-Cref.	3½	95 bz	95 B
- - Pr. I.	4½	99¾ G	99¾ G
- - -	4	90⅛ G	90⅛ bz
Starg.-Posener	3½	98¼ bz	98¼ bz
- - Pr.	4	91 bz u G	91 bz
- - -	4½	100 bz	100 bz

		vom 2.	vom 31.
Thüringer	4	124¾ bz	124½ bz
- Pr.	4½	100¾ bz	100¾ bz
- III. Em.	—	100¾ bz	100¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 2.	vom 31.
Braunschw. BA.	4	150½ B	151 B
Weimarsche -	4	135½ bz	134-135 b u G
Darmst. -	—	165½-167½ bz	159¾-61 bz
Geraer -	—	116¾-¼ bz	115½-116½ bz
Oesterr. Metall.	5	84½ bz	84½ bz
- 54er PA	5	108¾ bz u G	108¾ G
- Nat.-A.	5	85⅝ bz	85⅝ bz
- Banknot.	—	101¼ bz	101¼ bz
Russ.-Engl.-A.	5	106½ B	106 G
- 5 % Anleihe	5	98 bz	98 bz
- 6 % Anleihe	5	98½ bz	98½ bz
- Pln. Sch.-O.	4	83¼ bz	83½ bz
Poln. Pf III. Em.	4	93½ G	93 G
Poln. 500 Fl. L.	4	88 B	88 B
- A. 300 Fl.	5	95 bz u G	94½ G
- B. 200 Fl	—	21 G	21¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	Verloosung	41½ B
Badensche 35 Fl.	—	Verloosung	27¾ bz
Hamb. P.-A.	—	69¾ B	69¾ B

Die heutige Börse verkehrte in sehr animirter Stimmung und mit stark steigenden Coursen für alle Bank- und Credit-Actien. Im Verlauf des Geschäfts trat zwar eine Ermattung ein, der Schluss war aber fest. Auch in Eisenbahn-Actien hat ein angeregter Umsatz zu höheren Coursen, besonders für die Stettiner, Freiburger und Cöln-Mindener stattgefunden.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonntag, 1. Juni. In der Passage sehr lebhaftes Geschäft. Die 3procentige eröffnete zu 74, 75 und schloss zu 74, 85.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.